

# Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Brann in Freiberg.

№ 48.

Erscheint jeden Hochtag Abends 7 1/2 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

37. Jahrgang.

Freitag, den 27. Februar.

Abgeraten werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gepaltene Seite oder deren Raum 15 Pf.

1885.

## Nachbestellungen

auf den Monat

März

werden zum Preise von 75 Pfennigen von allen kaiserlichen Postanstalten sowie von den bekannten Ausgabestellen und der unterzeichneten Expedition angenommen.

Expedition des Freiburger Anzeiger.

## Die englischen Tadelanträge.

Seit acht Tagen sieht sich das Ministerium Gladstone gezwungen, über das Mißgeschick im Sudan im britischen Parlament Rechenschaft abzulegen und die Vorwürfe der Opposition über sich ergehen zu lassen. Die gegen das Kabinet seit der Wiedereröffnung des Parlaments gerichteten Angriffe dürften das jetzige System kaum ernstlich erschüttern, wohl aber den greifen Minister Gladstone so regierungsmüde machen, daß er den lange mit großer Zähigkeit behaupteten Platz jüngeren Kräften seiner eigenen Partei räumt. Gleich bei dem Zusammentritt des Parlaments empfing man den Eindruck, daß der früher so zungenfertige britische Staatsmann nicht mehr derselbe Mann sei, dessen Redegebe so unzählige Male Stürme des Beifalls im Unterhause entfesselte. Bei seinem Eintritt von den Liberalen mit Jubelrufen empfangen, sah der britische Premierminister nach seiner ersten Rede am 19. Februar ringsum den Ausdruck der Enttäuschung auf allen Mienen, weil er es vermied, den von allen englischen Patrioten betrauten Märtyrer von Khartum, dem heldenmüthigen General Gordon, einen schwingvollen Nachruf zu halten. Die ganze Darlegung der Lage mißlang dem sonst so gewandten Staatsmann, weil es ihm an Sicherheit mangelte und allzugesährlich schien, unter den jetzigen Umständen auf seine frühere Ansicht zurückzukommen, daß man den Sudan sich selbst überlassen müsse. Schon der Satz, daß Egypten den Sudan aufgeben solle und wolle, rief eine so stürmische Opposition hervor, daß es der Minister vorzog, diese Erklärung wieder abzuschwächen. Das Eingeständniß Gladstone's, daß der von der Mehrheit des britischen Volkes verlangte Nachfeldzug gegen Khartum wahrscheinlich bis zum nächsten Herbst verschoben werden müsse, rief selbst in den Reihen der Regierungspartei heftige Aufregung hervor, da ein so langer Aufschub das Ansehen des Mahdi bei den noch zweifelhaften Stämmen entschieden wesentlich steigern und seine Befestigung noch weit mehr erschweren würde.

Wären die parlamentarischen Gegner Gladstone's befähigt, so könnten sie jetzt dessen staatsmännische Talente auf eine gefährliche Probe stellen. Das eigene Bewußtsein, in der auswärtigen Politik verhängnisvolle Fehler gemacht zu haben, drückt offenbar den alten leitenden Staatsmann Englands weit mehr nieder, als alle Vorwürfe seiner politischen Gegner. Sir Northcote, der Führer der konservativen Opposition im Unterhause, vermißt es sogar, ein eigentliches Tadelsvotum zu beantragen, sondern begnügte sich am Montag mit dem Ausdruck eines bloßen Mißvergnügens. Ebensovienig konsequent erschien der gleichzeitig eingebrachte Tadelantrag des Unterhausmitgliedes Morley, welcher es zwar ablehnte, ein Verdammungsurtheil über die Politik Gladstone's auszusprechen, aber dem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß die Regierung englische Truppen zur Niederwerfung der Macht des Mahdi verwenden wolle. Die „Times“ sagt mit Recht, daß die Aeußerungen der beiden Gegner der Regierung in der Montagsitzung des britischen Unterhauses der Bedeutung der in Rede stehenden Fragen keineswegs entsprächen und höchlichst enttäuschend gewirkt hätten. Northcote's Angriff sei schwach und Morley's Verlangen unlogisch gewesen, freilich habe aber auch Gladstone's Antwort gezeigt, daß auch er diesmal die Situation nicht recht erfaßte. Das konservative Organ „Standard“ nennt Gladstone's Rede ein Wunder von Schwäche und meint, dieser Staatsmann sei noch immer so eigensinnig und unbußfertig wie jemals. Der Premierminister betonte, daß England sein Versprechen, dem General Gordon Entschädigung zu bringen, gehalten habe und daß nur durch Verrath die vollständige Erfüllung des Versprechens verhindert worden sei. Eine englische christliche Regierung in dem mohammedanischen Sudan einzurichten, wie dies die Opposition verlange, halte

er für unmöglich, da dies nur fortwährende Kämpfe zur Folge haben würde. Als ebenso unausführbar stellte Gladstone das Verlangen Morley's dar, da die englische Regierung keine bindenden Verpflichtungen eingehen könne. Um die Aufmerksamkeit von dem speziellen Mißerfolge im Sudan abzulenken, betonte der englische Premierminister die angeblich befriedigende Reformarbeit in Egypten selbst und das gute Einvernehmen mit Frankreich in der ägyptischen Finanzfrage. Den Vorwurf des „zu spät“ mit Hinblick auf den Wolseley'schen Feldzug vermochte Gladstone auch diesmal nicht zu entkräften und scheint deshalb seine zweite Rede ebenso enttäuschend als die erste gewirkt zu haben.

Die „Times“ meint wenigstens, Gladstone könne sich, auch wenn die jetzigen Angriffe der Opposition erfolglos bleiben sollten, doch nur dann halten, wenn er aus dem bisherigen rein theoretischen Bannkreise heraustrete und sich entschliesse, wieder Fühlung mit der öffentlichen Meinung Englands zu nehmen. Der ebenfalls liberale „Observer“ erklärt, Gladstone habe sich bereits unmöglich gemacht und sei sein Bleiben im Amte mit der Würde Englands gegenüber dem Auslande nicht länger vereinbar. Er müsse einen Sitz im Oberhause erhalten; dort könne er in Zurückgezogenheit einem neuen liberalen Kabinet angehören, ihm in inneren Fragen den Nimbus seines Namens leihen, in der auswärtigen Politik aber müsse er einem anderen liberalen Führer Platz machen. Welchem, darüber schweigt das Blatt. In der konservativen englischen Presse findet man dagegen das eigenthümliche Zugeständniß der Unfähigkeit, an die Stelle des jetzigen liberalen Kabinet's ein regierungsfähiges konservatives Ministerium zu setzen. Aus diesem Grunde widerräth wenigstens die „Morning Post“, die Angriffe gegen die Regierung weiter zu treiben, weil es das ganze parlamentarische System in England schädigen würde, wenn das Ministerium Gladstone zurückträte und die Opposition öffentlich bekennen müßte, keinen Ersatz für dasselbe bieten zu können.

Dieses Bedenken scheint der fühne Führer der Konservativen im britischen Oberhause, der Marquis v. Salisbury, nicht zu theilen, da er an diesem Donnerstag eine Resolution beantragen will, in welcher ausgesprochen wird, „die Kammer sei der Ansicht, daß der beklagenswerthe Mißerfolg, durch welchen die Expedition im Sudan den erwünschten Zweck verfehlt habe, der Unentschiedenheit der Regierung und der bedauerlichen Verzögerung im Anfange der Operationen beizumessen sei, und ferner, daß eine Politik, welche den ganzen Sudan nach Beendigung der militärischen Operationen aufgeben wolle, gefährlich für Egypten und unverträglich mit den Interessen des Reiches sein würde.“ Ein solcher Antrag kann füglich nicht mehr den früheren Zweck haben, das Ministerium auf den rechten Weg zu bringen und ihm dann in patriotischer Weise zu Hilfe zu kommen, sondern den, das Kabinet Gladstone zu stützen und die Zügel der Regierung selbst zu übernehmen. Mit Rücksicht auf den schlimmen Stand der auswärtigen Angelegenheiten würde die Mehrheit der englischen Nation dem Marquis Salisbury schon eher als dem Minister Gladstone die Fähigkeit zutrauen, sich mit den mitteleuropäischen Mächten zu verständigen und dadurch die schlimme Isolirung der englischen Politik zu beseitigen. So wünschenswerth es aber erscheint, daß England das eingebüßte Ansehen im Auslande wiedergewinne, welches zu einer erfolgreichen Führung der auswärtigen Angelegenheiten erforderlich ist, traut man doch weder dem Marquis Salisbury noch Sir Northcote Fähigkeit und Neigung zu, dem fast noch dringenderen Bedürfniß nach inneren Reformen zu genügen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in England sind sehr traurig, die Landwirtschaft sieht dahin, die Industrie sieht sich genöthigt, die Arbeitslöhne beträchtlich herabzusetzen, die Arbeitslosigkeit nimmt zu und große innere Fragen drängen sich mehr und mehr in den Vordergrund. Da es keinem Zweifel unterliegt, daß nur die Liberalen zu ihrer Lösung berufen sein können und gerade Gladstone nach dieser Richtung hin bedeutende Fähigkeiten bewiesen hat, so mag dieser Umstand und die noch von der letzten konservativen die meisten Liberalen veranlassen, sich trotz des Mißgeschicks im Sudan nochmals um Gladstone zusammenzuscharen. Von allen Mitgliedern der liberalen Partei ist dies jedoch nicht mehr zu erwarten. Am Dienstag erklärte bei der Weiterberathung des Northcote'schen Tadelantrags der Deputirte Goschen im Namen der sogenannten imperialistischen Liberalen: er könne die Verwendung englischer Truppen zur Niederwerfung der Macht

des Mahdi nur dann unterstützen, wenn die Regierung Khartum seiner Zeit nicht wieder räumen lasse, ohne für die Stämme, die England Beistand geleistet hätten, Sicherheit geschafft zu haben. Ebenso wünsche er die Befestigung von Verber und werde, wenn die Regierung dieselbe nicht zusage, für den Antrag Northcote's stimmen. Man muß nun abwarten, was Gladstone hierauf zu erwidern wissen wird. Goschen's Drängen auf eine rückhaltslose Erklärung kann ihm sehr gefährlich werden. Wenn aber auch der Sturm auf das Kabinet noch-mals abgeschlagen wird, kann dies immer für die Liberalen nur ein Pyrrhus'sieg sein, wenn nicht eine jüngere Kraft berufen wird, an Stelle Lord Granvilles das Portefeuille des Auswärtigen zu übernehmen und zwar mit Vollmachten, welche Gladstones unpraktische Einmischung für die Zukunft vollständig ausschließen, wenn dieser es nicht vorzieht, sich gänzlich in's Oberhaus zurückzuziehen. Wie sich die Sachen bis jetzt anlassen, würde als Nachfolger Gladstone's in erster Reihe Goschen als Chef eines neuen liberalen Kabinet's, in zweiter Salisbury als Haupt eines Toryministeriums in Frage kommen.

## Tageschau.

Freiberg, den 26. Februar.

Für die junge deutsche Kolonialpolitik ist die jetzige unruhige Stimmung unter den Eingeborenen Westafrikas von erstem Interesse, wenn auch die Mißstimmung der Regier sich zunächst gegen die Engländer wendet. Ueber den bereits gemeldeten Aufstand in Quittah entnimmt die „Kreuzzeitung“ einem ihr soeben zugegangenen Privatbriefe Folgendes: „An Bord der „Accra“, 29. Januar 1885. Mit der „Alla Wörmann“ schnell die Nachricht, daß hier vor dem Fort Quittah, Goldküste, ein Aufstand eingeborener Häuptlinge stattgefunden hat. Die Engländer wurden zurückgedrängt. Sie hatten nur Haussatruppen. Kapitän Campbell wurde von 5 Schüssen schwer verwundet. Für heute haben die Engländer angekündigt, daß sie zwei Dörfer dem Erdboden gleichmachen würden, falls die Aufständischen nicht ihre beiden Anführer auslieferten und 1000 Pfund Sterling Strafe zahlten, wovon ein Viertel sofort anzuzahlen sei. Die Engländer haben bemannte Boote auf die Lagune gebracht und scheinen vollständig in der Uebermacht zu sein, zwei Kriegsschiffe sind bereits da und ein Aviso-Dampfer begegnete uns gestern morgen, der nach Cape Coast Castle geht, um Truppenverstärkungen zu holen.“ Es liegt nahe, daß derartige Unruhen nicht nur das Kolonialgeschäft, an welchem der deutsche Handel lebhaft theilhaftig ist, schwer beeinträchtigen, sondern auch die Stimmung in den benachbarten Anstellungen verschlechtern. Bis jetzt scheint aber in dem deutschen Kamerun-Gebiete seit der Niedererschlagung des Aufstandes durch die Mannschaften der Schiffe „Bismarck“ und „Olga“ Alles ruhig geblieben zu sein. Dafür spricht die gestrige Notiz des „Reichs- und Staats-Anzeigers“: „Nach den bei der Admiralität eingegangenen, bis zum 19. Januar reichenden Meldungen des Chefs des westafrikanischen Geschwaders war der Gesundheitszustand der Schiffsbesatzungen ein befriedigender, der Zustand der in den Gefechten bei Kamerun im Dezember v. J. Verwundeten durchweg ein guter.“

Unser Kaiser konfirirte gestern Nachmittag mit dem deutschen Reichskanzler. — Als Nachfolger des verstorbenen sächsischen Gesandten, des Geh. Rath's v. Rostig-Wallwitz, nennt die „Nat.-Ztg.“ den Grafen Wilhelm Hohenthal.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde gestern die Berathung des Kultusetats noch immer fortgesetzt. Bei dem Titel „Bisthum Köln“ sagte der ultramontane Abg. Wiesenbach unter wiederholten Beifallsbezeugungen des Zentrums: „Seit neun Jahren befindet sich unser Erzbischof in der Verbannung, seit dieser Zeit entbehrt unsere Diözese einer geordneten Seelsorge. Im Rechtsstaate Preußen, im Lande der Gewissensfreiheit, wurden unsere Bischöfe abgesetzt, nicht wegen eines strafwürdigen Vergehens, sondern weil sie aus Gewissenspflicht nicht anders handeln konnten, als sie handelten. Was Fall niedergefallen, die Herren v. Puttkamer und v. Gohler haben es noch nicht aufbauen können. Die kirchenpolitischen Novellen haben nur Halbheiten gebracht, sie tragen nur einen dilatorischen Charakter. Schöne Worte imponiren uns nicht! Wir protestiren dagegen, daß unsere vitalsten Interessen zu Kaufobjekten für Steuern und Zölle herabgewürdigt werden. Schlagen Sie doch endlich den Weg des sicheren Friedens ein, damit auch für uns das Wort erschalle: ich will Frieden haben mit Meinem Volk. Geben Sie uns unseren hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Paulus Welchers wieder, damit wir endlich die Streitzeit begraben können in diesem aufreibenden und nutzlosen Streite! Der

Erzbischof ist für uns von Gottes und Rechtswegen der oberste Herr, der Nachfolger der Apostel; das geistige Band zwischen uns ist unlöslich. An diesen Glauben reicht kein Parlament, kein Gerichtshof, kein Kultus-Minister der Welt hinan. Sie können ihn tödten, absetzen können Sie ihn nicht." Bei dem Titel "Bisthum Trient" verwendete sich der klerikale Abg. Professor Mosler für die Rückberufung der Ordensgesellschaften und Wiedereinrichtung katholischer Unterrichtsanstalten, wie solche eine neuerdings erschienene anonyme Broschüre forderte, endlich für Rückberufung des Pfarrers Wehn (Koblenz). Der Kultusminister v. G. öfller erwiederte, der erwähnte Pfarrer sei nur deshalb nicht begnadigt worden, weil er noch mehrere Freiheitsstrafen wegen Widerstands gegen Exekutivbeamte zu verbüßen habe; die in der berührten Broschüre aufgestellten Grundsätze, welche niemals in Preußen maßgebend gewesen, könne die Regierung sich nicht aneignen. Der Titel "Zuschüsse und Unterstützungen für einen Bischof" (den altkatholischen Bischof Reinkens) wurde nach längerer, von den Abgg. Hintelen, v. Schorlemer, v. Gynern, Cremer, Stöcker und Windthorst geführter Debatte gegen die Stimmen des Zentrums und des Abg. Cremer bewilligt. Bei dem Titel "Prüfungskommissionen" stellte der Minister v. G. öfller den baldigen Erlaß einer neuen Prüfungsordnung in Aussicht. Ferner rechtfertigte der Minister die von dem Abg. Birchow bemängelte Scheidung der Extraordinariate in besoldete und unbesoldete, sowie die von dem Abg. Janßen angegriffene Vivisektion und konstatirte die Abnahme des Duellwesens der Studierenden. Zum Titel "Universität Berlin" lag ein Antrag des Abg. Stern vor, dahin gehend, die für den Professor der Dermatologie geordneten 3000 Mark abzulehnen. Abg. Enneccerus beantragte die Bewilligung, erklärte aber dabei ausdrücklich, daß die Kommission sich nur von sachlichen, nicht von persönlichen Gründen habe leiten lassen. Hierauf wurde die Sitzung auf heute vertagt.

In Darmstadt ist vorgestern die zweite Kammer zusammengesessen und hat mit der Budgetberatung begonnen. Dabei erklärte gestern der Staatsminister Finger, die Frage wegen Neubefestigung des Bischofsstuhls in Mainz sei bisher in kein anderes Stadium getreten, da zunächst die römische Kurie die Hand zum Frieden bieten müsse.

Fast alle österreichischen Blätter bringen ausführliche Berichte über die neue Orientreise des Kronprinzen Rudolf und der Kronprinzessin Stefanie. Das kronprinzliche Paar hat vorgestern alle Sehnswürdigkeiten der Hafenstadt Pola besichtigt, die Abends glänzend beleuchtet war, und schiffte sich dann auf der Nacht "Miramare" ein, welche ihren Kurs südwärts nahm. — Die Beratungen wegen der handelspolitischen Schritte, die gegenüber den deutschen Zollserhöbungen gethan werden sollen, werden von dem ungarischen Handelsminister Grafen Szecsenyi persönlich mit dem österreichischen Handelsminister Baron Pino geführt. Das Herrenhaus hat den Handels- und Schiffsfahrtsvertrag mit Frankreich angenommen. Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde gestern ein Antrag des Abg. Richter auf Erhöhung der Getreidezölle dem Volkswirtschaftsausschuß zugewiesen. In der Begründungsrede verwandte sich der Abg. Richter für ein wirtschaftliches Bündniß Oesterreichs mit Deutschland. Abg. Zahn erklärte sich gegen eine solche Zollunion mit Deutschland und empfahl

ausgiebige Retorsionszölle. Der Antrag des Abg. v. Schönerer, den Ausschuß zu beauftragen, binnen 14 Tagen einen Besteuerungsentwurf vorzulegen, wurde mit 161 gegen 131 Stimmen abgelehnt. — Wie versichert wird, beabsichtigt die österreichische Regierung, die Postparlaffen in eine allgemeine Staatsparkasse umzuwandeln. — Ueber Triest meldet man, daß es am letzten Montag in Castua (Fizrien) in Folge der Verfügung des Gemeindevorstandes, daß alle italienischen Aufschriften in den Straßen zu entfernen und durch kroatische zu ersetzen seien, zu ersten Unruhen kam. Die Gendarmerie mußte einschreiten und soll aus Fiume eine Kompagnie Infanterie nach Castua abgegangen sein.

Die dritte italienische Expedition nach dem Roten Meere ist am Dienstag mit dem Paquetboot "Washington" von Neapel abgegangen. Ueber die dem Führer dieser Expedition, General Ricci, mitgegebenen Instruktionen verlauten die widersprechendsten Angaben.

Mit 313 gegen 175 Stimmen hat nun doch die französische Kammer einen Zuschlagszoll auf Getreide angenommen. Demnach beträgt der Getreide-Einfuhrzoll im Ganzen 3 Franks. Der Eingangszoll für außerhalb Europas erzeugtes, aus europäischen Niederlagen importirtes Getreide wird mit 6,60 Franks angenommen. Heute findet die Verathung des Mehlszolls statt. — Die französische Regierung miethete neuerdings wieder einen Dampfer zum Transport von Kohlen und Proviant nach Tonkin.

Das gestern von der englischen Regierung veröffentlichte Blaubuch enthält u. A. eine Depesche Sir Malets über dessen am 24. Januar d. J. mit dem Fürsten Bismarck gehabte Unterredung, in welcher der Letztere auf den großen Werth hinwies, den er der Kolonialfrage, sowie den freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu England beilege. England hätte beim Beginn der deutschen Kolonialunternehmungen Deutschland wichtige Dienste leisten können, für welche dieses seine Bemühungen zu Gunsten Englands in Fragen aufgegeben haben würde, welche dessen Interessen näher berühren. Könne eine Verständigung mit England nicht erzielt werden, so werde Deutschland sich mit Frankreich auf derselben Grundlage arrangiren. Fürst Bismarck fügte hinzu, es sei ihm bisher nur gelungen, von England allgemeine freundliche Versicherungen des Wohlwollens zu erlangen, die angesichts späterer Ereignisse von geringem Werthe waren. Lord Granville richtete darauf am 2. Februar eine Depesche an Sir Malet, in welcher der englische Minister erklärte, die Mißverständnisse mit Deutschland seien nur der Plöblichkeit zuzuschreiben, mit welcher die britische Regierung Kenntniß davon erhielt, daß Deutschland von seiner traditionellen Politik in Betreff der Kolonisirung abgewichen sei. Daß Deutschland in engere freundschaftliche Beziehungen zu Frankreich trete, könne kein Gegenstand des Bedauerns für England sein, aber die britische Regierung würde eine Erkaltung ihrer Beziehungen zu der deutschen Reichsregierung ernstlich beklagen. Aus den übrigen Depeschen des Blaubuchs geht hervor, daß am 4. Dezember England die Versicherung ertheilte, daß die Unabhängigkeit Samoas und Tongas respektirt werden würde, vorausgesetzt, daß Deutschland die gleiche Versicherung mache. Die deutsche Regierung versicherte darauf, daß sie nicht beabsichtige, die Unabhängigkeit dieser Inseln zu beeinträchtigen. — Das Blaubuch schließt ab mit einem Telegramm Derby's vom 18. Februar

an den Gouverneur von Neu-Seeland, welcher beauftragt wird, den britischen Konsul auf Samoa anzuweisen, einer Bewegung zu Gunsten einer englischen Annexion dieser Inseln keinen Vorschub zu leisten.

In der russischen Stadt Charkow begann vorgestern vor dem Schwurgerichtshof die Verhandlung in dem Prozesse wegen der Taganrog'schen Zolldefraudation. Angeklagt sind 18 Zollbeamte und 20 Geschäftsleute.

Das in Alexandria erscheinende ägyptische Blatt "Nubaschir" bringt folgenden Bericht: "Phartum ist nicht durch den Verrath eines Einzelnen, sondern unter der Mitwirkung zahlreicher Freunde und Agenten des Mahdi, die sich schon längere Zeit in der Stadt herumgetrieben und Propaganda für ihre Sache gemacht hatten, gefallen. Farag Pascha kommandirte bei dem westlichen Thor der Stadt und den Bastionen, welche Omdurman, dem Lagerplatz des Mahdi, gegenüber liegen. In der letzten Zeit nahm man dort zahlreiche Flüchtlinge gastfreundlich auf, welche vorgaben, aus Hunger von dem Mahdi desertirt zu sein. Am 21. Januar erstattete Farag Pascha an Gordon die Meldung, daß die Roth im Heere des Mahdi den höchsten Grad erreicht habe; die Leute desselben würden massenhaft desertiren, wenn sie nur über den Weißen Nil kommen könnten. Gordon glaubte dies und ließ in der Nacht zwei Dampfer vor Omdurman treuzen, mit der Bestimmung, alle Deserteure aufzunehmen. Die Kommandanten der beiden Fahrzeuge wurden vom Mahdi gewonnen, nahmen Hunderte von Subanen in der Nacht zum 26. Januar an Bord und brachten sie vor das Westthor, welches Farag Pascha um 4 Uhr Morgens mit Hilfe der bereits in den Bastionen kasernirten Mahdisten öffnete. Auf diese Weise drangen die Feinde kampfslos in die Festung und die Dinge entwickelten sich in der bekannnten Weise."

In Washington ist am 21. d. M. das zum Andenken an den Befreier Nordamerikas, George Washington, errichtete Denkmal enthüllt worden. Starke Kälte beeinträchtigte die Feierlichkeit, bei welcher Senator Sherman die Hauptrede hielt.

**lokales und Sächsisches.**

Freiberg, den 26. Februar.

— Auf der Tagesordnung der am Freitag stattfindenden Sitzung der Stadtverordnetenversammlung stehen die Rathschlüsse über eine Abänderung des Ortsstatuts, über die zeitweilige Annahme zweier Hilfsarbeiter bei der Stadtsteuerannahme, über die Vergrößerung des Spielplatzes der Eusebienschule, über Herstellung neuer Dielung in der Petrischule (Postackraum), über den Holzschlägertarif in den kommunalen und Hospitalforsten, und über die unentgeltliche Ueberlassung des Kaufhausjalles zur Stiftungsfeier an die Feuerwehr. Ferner erfolgt die Vorlegung der Volksschulkassenrechnung auf 1882, die Mittheilung der Rückäußerung des Stadtraths über die Verwilligung von Bekleidungs-geld für die Nachtpolizeidienner und die Fortsetzung der Verathung über Errichtung eines Gebäudes für die Materialverwaltung. Zur Vornahme der dazu beschlossenen Ortsbefichtigung werden die Herren Stadtverordneten ersucht, sich 1/6 Uhr am Bauhof einzufinden.

— Die Ueberreste der sämtlichen bei dem Brande des Rittergutes Wegesartth Verunglückten sind nun, wie man uns berichtet, aufgefunden. Gestern stieß man dort, wo ehemals

**Verjährt!**

Roman von Ewald August König.

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

"Wenn ich den Handel mit Ihnen abschließen wollte, welche Summe würden Sie mir bieten?"  
 "Um, unter tausend Thaler würde ich es nicht thun."  
 "Und welchen Werth hätten diese Geheimnisse für mich?"  
 "D, einen sehr großen," erwiederte Lange mit einem lauernden Blick auf Romberg, dessen verächtliches Lächeln ihn zu beunruhigen schien. "Meine Mittheilungen würden Sie im höchsten Grade überraschen."  
 "Schwerlich, denn Alles, was Sie mir sagen können, weiß ich bereits," fiel Faber ihm ins Wort.  
 "Sie können es nicht wissen!"  
 "Ich weiß, daß meine Frau vor etwa fünfzehn Jahren den Kommerzienrath Seemann geheirathet hat, und daß Hedwig Faber meine Tochter ist."  
 "Das vermuthen Sie nur," sagte der Schreiber ironisch. "Sie äußerten diese Vermuthungen ja schon gestern Abend."  
 "Gestern Abend war es allerdings nur Vermuthung, heute aber ist es Gewißheit. Die Abschrift eines Briefes, den Sie an Frau Seemann geschrieben haben, ist in meinen Händen, ich weiß, daß Sie dieser Dame drohen, um Geld von ihr zu erpressen; dasselbe, wenn auch ohne Drohung, versuchen Sie nun bei mir."  
 Jakob Lange blickte den alten Herrn starr an und rieb mit der mageren knochigen Hand sein spitzes Kinn.  
 "Hat Frau Seemann Ihnen den Brief geschickt?" fragte er.  
 "Weshalb wünschen Sie es zu wissen?"  
 "Weil ich Ihnen noch Manches sagen könnte, wovon Sie keine Kenntniß zu haben scheinen. Sie werden's nicht bereuen, wenn Sie das Geschäft mit mir machen, und —"  
 "Ich verzichte darauf!" sagte Faber mit einer raschen, abwehrenden Handbewegung. "Sie können mir jetzt nichts mehr sagen, was noch irgend einen Werth für mich hätte. Zudem dürfen Sie auch nicht erwarten, daß ich Ihren Mittheilungen glauben würde; ein Mann, der sich erkaufen läßt und trotz des empfangenen Lohnes seinen Verbündeten verräth, verdient kein Vertrauen."  
 "Ich habe mich der Dame gegenüber noch nicht zur Verschwiegenheit verpflichtet," erwiederte der Schreiber, den diese unerwartet schroffe Abfertigung verwirrte, "sie will meine Bedingungen nicht erfüllen."  
 "Und was berechtigt Sie überhaupt, ihr Bedingungen zu stellen?" unterbrach Faber ihn scharf. "Sie werden auf fernere Erpressungen verzichten, thun Sie es nicht, so haben Sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Staatsanwalt Sie zur Verantwortung zieht."  
 "Ich würde dann nicht allein auf der Anklagebank sitzen," höhnte Lange.

"Wahrscheinlich doch, verlassen Sie sich darauf, daß ich dafür sorgen werde. Dann aber dürften auch noch andere Dinge zur Sprache, ich habe Sie schon gestern Abend darauf aufmerksam gemacht."  
 "Wollen Sie nicht so freundlich sein, in Gegenwart dieses Herrn sich etwas deutlicher zu erklären?" fuhr der Schreiber zornig auf. "Sie sprachen von einem Vorfall im 'Englischen Hof,' ich verstehe diese Andeutung nicht."  
 "Sie verstehen sie nach meiner Ueberzeugung sehr wohl," fiel Romberg ihm ins Wort, "könnte ich nur einen einzigen Beweis finden, dann ließe ich Sie ohne Erbarmen noch in der Stunde verhaften!"  
 "Und diese Sache werden wir zur Sprache bringen, wenn Ihr weiteres Verhalten uns nöthigt, Sie dem Staatsanwalt anzuzeigen," fügte Faber in drohendem Tone hinzu. "Wir werden dann erfahren, woher Sie das Geld zur Reise nach der Residenz genommen haben."  
 "Das kann ich Ihnen jetzt schon sagen," erwiederte der Schreiber, "meine Mutter streckte es vor. Sie haben keine Ahnung von dem strengen Rechtsgefühl dieser Frau, bisher hielt ich sie davon ab, der Behörde Anzeige von Ihrer Rückkunft zu machen und Ihnen Unannehmlichkeiten zu bereiten, nun aber werde ich es nicht mehr thun."  
 Faber war nicht vor ihm stehen geblieben, sein zornig-glühender Blick hatte durchdringend auf dem eckigen Antlitz.  
 "Ich hätte voraussehen können, daß Sie auch mir gegenüber zu Drohungen greifen würden," sagte er, "glauben Sie nicht, daß ich mich dadurch einschüchtern lassen werde. Sobald einer von Ihnen, Sie oder Ihre Mutter, irgend etwas gegen mich oder die Kommerzienrathin unternimmt, was geeignet ist, uns Unannehmlichkeiten zu bereiten, werde ich den Staatsanwalt auf Sie aufmerksam machen und nicht ruhen, bis Sie hinter Schloß und Riegel sitzen. So, nun wissen Sie, auf welchem Fuße wir beide mit einander stehen, entfernen Sie sich und hüten Sie sich, meine Schwelle noch einmal zu überschreiten."  
 "Ich bin überzeugt, daß Sie später noch einmal meinen Besuch wünschen und dann Ihre Worte bereuen werden," erwiederte Lange mit höhnlichem Lächeln, "das wichtigste Geheimniß nehme ich mit mir. Sie würden viel darum geben, wenn Sie es erfahren könnten."  
 "Nicht einen Heller!" rief Faber, auf die Thür deutend.  
 "Sie werden später anders darüber denken!"  
 "Hinaus! Vergessen Sie meine Warnung nicht, Sie gehören zu den ehrlosen Menschen, mit denen man kurzen Prozeß machen muß."  
 Der Schreiber nahm achselzuckend seinen Hut und verließ das Zimmer, die Beiden vernahmen deutlich das heisere, höhnische Lachen, mit dem er sich entfernte!

"Sie haben keinen Haß herausgefordert," sagte Romberg, "ich fürchte, daß er nun seine Drohungen ausführen wird."  
 "Gerade das bezweifle ich," erwiederte Faber, der seine Ruhe rasch wiedergefunden hatte, "dieser Mensch ist ein Feigling."  
 "Und gerade der feige Gegner ist der gefährlichste, denn er greift hinterwärts an, und alle Mittel sind ihm recht."  
 "Dah, die Feigen haben nur den Muth, zu belien, aber sie beißen nicht. Uebrigens kann mir auch Niemand etwas anhaben, seit jenem Vorfall sind vierundzwanzig Jahre verfloßen, die Schuld ist verjährt."  
 "Glauben Sie, daß er wirklich noch ein Geheimniß besitzt, dessen Enthüllung Ihnen wünschenswerth sein könnte?"  
 "Nein, — worauf sollte es sich beziehen?"  
 "Auf den Vorfall, den Sie vorhin erwähnten. Es wäre ja möglich, daß Sie damals zu rasch und deshalb ungerecht gerichtet hätten."  
 "Ich bin zu sehr vom Gegentheil überzeugt, als daß ich diese Möglichkeit gelten lassen könnte."  
 "Und was gedenken Sie nun zu thun?"  
 "Ich werde heute noch abreißen."  
 "Zur Residenz?" fragte Romberg in besorgtem Tone.  
 "Zawohl. Ich kann dem Stürmen und Drängen in mir nicht länger gebieten, ich muß die Frau noch einmal wiedersehen."  
 "Sie beschwören Gefahren herauf —"  
 "Nicht doch, ich werde bei dieser Begegnung kalt und ruhig bleiben, ich bin sogar fest entschlossen, die Frau, die mein Glück vernichtet und mein Leben vergiftet hat, vor weiteren Verfolgungen zu schützen. Vielleicht findet sich eine Gelegenheit, mit dem Kommerzienrath offen darüber zu reden, ich weiß das jetzt noch nicht, aber seien Sie versichert, daß ich nicht daran denke, eine unedle Rache zu üben."  
 "Und was darf ich meinem Bruder schreiben?" fragte Romberg.  
 "Meinetwegen schreiben Sie ihm Alles, was ich in dieser Stunde Ihnen gesagt habe; ich darf wohl erwarten, daß er seiner Braut gegenüber Verschwiegenheit beobachten wird. Und wenn Sie mir seine Adresse geben wollen, so wäre es möglich, daß ich ihn aufsuche, um ihn näher kennen zu lernen. Knüpfen Sie keine Hoffnung daran, ich habe Ihnen gesagt, daß ich Hedwig nicht als meine Tochter anerkennen kann."  
 "Ich hoffe, Sie werden sich eines Andern besinnen," sagte Romberg, ihm die Hand bietend, "ich will nun nicht weiter in Sie dringen, die Stimme des Herzens wird Ihnen gewiß den rechten Weg zeigen."  
 "Die Stimme des Herzens?" murmelte Faber, ihm nachblickend, "Thorheit, sie hat mich einmal betrogen, ich werde mich vorsehen, daß es nicht wieder geschieht."  
 Er wandte sich um und ging in's Schlafzimmer, um für die bevorstehende Reise seinen Koffer zu packen.

der Futterk...  
 men nach der...  
 löhner Die...  
 den rastlos...  
 Wegewärters...  
 zerbricht, auf...  
 machte. Wei...  
 neben verein...  
 zwei Uhren...  
 Rüg er und...  
 Bestieren fin...  
 Pferdell...  
 gemöbe des...  
 diese Reite...  
 dedten Raum...  
 zuerst aufgef...  
 sofort in des...  
 idischen Uel...  
 in das Kessel...  
 gemeinsam be...  
 Katastrophe...  
 morgen Rach...  
 — Borg...  
 eine Anzahl...  
 begeben und...  
 an einer Ste...  
 Schulnabe...  
 Porbe in die...  
 schreckt und...  
 auseinander...  
 macht, bemer...  
 dortigen Wa...  
 eines Armes...  
 zweimal geb...  
 Stelle, froch...  
 jog unter g...  
 gekulenen M...  
 Bregelkorb...  
 dem kalten...  
 seiner brave...  
 Unglücksfall...  
 Wohnung zu...  
 der mürbe...  
 Die Polizei...  
 laum verhi...  
 dem Eise er...  
 in ernste...  
 das Gebä...  
 als ein sol...  
 läßt, daß...  
 haben.  
 Siegr...  
 seines Bru...  
 Altiengese...  
 erhalten.  
 Er fan...  
 Neigungen...  
 die Verschä...  
 sichtlich, da...  
 Nachden...  
 dachte er d...  
 heit in der...  
 Ihr zu...  
 verlässige...  
 ließ sich ja...  
 der Komme...  
 wurden.  
 Siegr...  
 folung ih...  
 sehr vorfid...  
 vor ihren...  
 Mehren...  
 raths vorb...  
 gegenübe...  
 Ausführun...  
 immer wie...  
 täuscht sah...  
 schaft zu...  
 Durch...  
 lag wohl...  
 ficher Eime...  
 man muß...  
 vor einem...  
 Zu de...  
 Hauje vor...  
 lürzer W...  
 Siegr...  
 welchem...  
 daß der...  
 Er wo...  
 das Haus...  
 In de...  
 und den...  
 einander...  
 nahmen...  
 ließ sich...  
 hoffend...  
 werde, w...  
 antknüpfen...  
 "Es



# Musikverein.

Grosses Konzert Freitag, 27. Februar 1885, Abends 8 Uhr im **Rathhaussaal**. Zur Aufführung kommen unter gefälliger Mitwirkung der Kammer-  
sängerin **Frau Otto Alvsleben** und der Sopran-  
sängerin **Herrn Fischer** und  
**Meineke aus Dresden:**

## die Jahreszeiten von Haydn.

Nichtmitglieder haben Zutritt gegen ein Eintrittsgeld von 2 Mark.

# Freibergs billigste Einkaufsquelle für Wäsche und Weisswaren.

Neu eingetroffen sind:

**Morgenhauben**, neueste Sachen, in unstreitig größter Auswahl  
am Plage, von 15 Pf. an,

**Gardinen** in nur guter haltbarer Waare und großer Musterauswahl  
von 20 Pf. an, **Bettdecken**, kräftige Waare, von 2 Mk. an,

**Sophadecken**, bunt, 3 m lang, reizende Muster, nur 1 Mk. 80 Pf., **Tisch-**  
**decken** in Jute, Damast und Häkelstoff, schöne Muster, von 1 Mk.  
80 Pf. an, **Kommodendecken** in derselben Weise von 90 Pf. an, **Nächtlich-**  
**decken** von 70 Pf. an, **Häkelstoff**, neueste Muster, 15 u. 30 Pf., **Röcke** in  
weiß, Filz, Flanell für Damen von 1 Mk. 25 Pf. an, für Kinder  
von 50 Pf. an, **Schürzen** für Damen und Kinder in allen Größen und allen  
nur denkbaren Stoffen, **Vorhemden**, weiß und bunt, mit und ohne Kragen,  
sowie **Oberhemden**, **Stulpen** und **Kragen**, stets die neuesten Sachen, **Taschen-**  
**tücher** mit bunter Kante, 3 Stück 40 Pf., 3 Stück 70 Pf., in weiß 6 Stück  
60 Pf., 6 Stück 90 Pf., 6 Stück 1 Mk. 50 Pf. an.

**Korsetts**, größte Auswahl, alle Weiten, von 1 Mk. bis 10 Mk.,  
**Hosen** in weiß und bunt, für Damen von 1 Mk., für Kinder  
von 40 Pf. an, **Damenhemden** in Leinen und Dowlas, gut gearbeitet, von  
1 Mk. an, **Herrenhemden** nur 1 Mk. 20 Pf., **bunte Herrenhemden** schon von  
90 Pf. an, **Blousen** in blau und blaugestreift von 1 Mk. 50 Pf. an,  
**Barchenthemden** für Herren und Damen schon von 1 Mk. 10 Pf. an.

**Strümpfe** in weiß und bunt von großer Auswahl, sowie **Shirting**,  
**Chiffon**, **Dowlas**, **Piqué**, **Polzipiqué**, **Stangenleinen**, **gestickte**  
**Streifen**, **Spitzen**, **Rüschen**, **Schleifen**, **Jabots**, **Blumen** in wirklich großer Aus-  
wahl und noch tausend andere Artikel zu **allerbilligsten Preisen**.

**Paul Lauter,**  
21 Erbischestraße 21 (598).

Meinen werthen Kunden zur Notiz, daß ich auch in diesem  
Jahre die mir übergebenen Strohhüte in der Fabrik des Herrn  
Hoflieferanten **J. M. Korschatz**, Dresden, waschen und  
modernisieren lasse.

Achtungsvoll

Firma: **Bertha Haussmann,**  
Ecke der Rinneng. u. Petersstr.

Cachemire in bunt und schwarz zu Konfirmanden-Kleidern,  
moderne Kleiderstoffe in allen Farben, sowie ein Posten Kleider-  
Rester in allen Größen zu billigsten Preisen empfiehlt  
**C. Metzner, Fischerstraße 14.**

# Bauschutt

kann abgeladen werden neben der Fischhandlung des Herrn  
**Fischer in Freibergsdorf.**

Allen Freunden  
einer guten Tasse Kaffee  
empfehle die berühmten und beliebten  
**Gebr. Java-Kaffees**  
von  
**A. Zuntz sel. Wwe.**  
BONN Hoflieferant BERLIN  
I. Qual. à M. 1.70 per 1/2 Ko.  
II. " " " 1.55 " " " Ko.  
in Packeten von 1/2 und 1/4 Ko.  
**Oscar Hempel,**  
Freiberg, Obermarkt 1.

## Rathhauskeller.

Roth- und Weißtraut, Sauertraut, Sellerie,  
Merrettig, Möhren, Zwiebeln, Bisquitkartoffeln,  
Zwiebelkartoffeln, gebadene Pflaumen, Birnen,  
Apfel, Pfeffergurken, Sauergurken, Apfelsinen,  
Zitronen, Feigen verkaufen billig  
**Augustin & Wahl.**

Delikate

**Leineburger Nennungen,**

12 Stück 80 Pf., 3 Stück 25 Pf.,  
empfehlen

**M. Feige, Fischerstraße.**

ff. Weizenmehl noch zum alten Preise in  
Fürstenmühle Lohm. E. A. Dörfling.

## H. Band in Brand, Lederhandlung,

empfehlen seinen werthen Kollegen von nah  
und fern seinen gutassortirten Leder-Ausschnitt,  
desgl. fertige Schäftchen, sowie alle Sorten  
Schuhmacher-Artikel. Gleichzeitig halte ich  
stets große Auswahl in Schuh- und Stiefel-  
Leisten und stelle die billigsten Preise.

Auch halte ich stets fertige Bergleder,  
sowie große und kleine Lederhülsen auf  
Lager, was ich in gültige Erinnerung bringe.

Vielfache Gelegenheit  
nach und von allen  
Gegenden.  
**ED. GEUCKE & Co.**  
Dresden.  
Vertretung in  
Freiberg:  
**F. Gersten,**  
am Bahnhof.

## Gläser Holzschuhe

empfehlen **F. Lauter, Obermarkt.**

**M. A. Kundt,**

großfallend, à Pfund 25 Pf., empfiehlt

**M. A. Kundt,**

Fischhandlung.

Herausgeber und Verleger Braun & Nauckisch in Freiberg. — Druck von Ernst Nauckisch in Freiberg.

## Hermann Küttner

am Buttermarkt

empfehlen **Reis** von 15 bis 40 Pf., **Graupen**  
von 16 bis 30 Pf., **Erbisen** von 12 bis  
20 Pf., **Gries** von 18 bis 26 Pf., **Nudeln**  
von 25 bis 55 Pf., **Sirke** von 12 bis  
20 Pf. per 1/2 Kilo. Bei Abnahme von  
5 Pfd. an billiger.

## Chile-Honig

in langjährig bekannter, guter Qualität  
empfehlen **H. Reichmeier Nachfgr.,**  
äußere Bahnhofstraße.

## ff. Landhonig ohne Wachs,

1/2 Kilo 60 Pf., bei größerer Entnahme  
wesentlich billiger bei

**M. Feige, Fischerstraße.**

## Landesgesangbücher

empfehlen **C. C. Berge, Fischerstraße.**

## Trauerhüte,

von Mk. 2,50 an, empfiehlt  
**A. C. Schreiber.**

## Spannfischen

mit verschiedener Füllung empfiehlt  
**Moritz Thieme.**



**Mittwoch, den 4. März d. J.,**  
Abends 7 Uhr

## Theater & Tanz

im Saale des **Bairischen Gartens.**  
**Die Vorsteher.**

## Mont. Klub. Leseabend.

## Mediziner Bezirksverein.

Sitzung: **Sonabend, 28. Febr., nach-**  
**mittags 5 Uhr im Restaur. Rindinger.**  
**Der Vorstand.**

**Heute fällt**  
**die Gesang-**  
**übung aus.**  
**D. V.**

## Militärv. I. Freiberg,

samt Zweigverein **Niederschöna.**

Nächsten **Montag, den 2. März, Abends**  
1/2 8 Uhr findet im Saale zur **Union** ein  
**Kränzchen** statt und werden die lieben  
Kameraden und deren Angehörigen, sowie  
Freunde und Gönner des Vereins hierdurch  
freundlichst eingeladen und gebeten, recht  
zahlreich zu erscheinen.

Karten sind zu entnehmen bei den Kame-  
raden **Herrn Restaurateur Fide**, **Kopplag**,  
**Kaufmann Förster**, innere Bahnhofstraße,  
**Kleidermachermeister Doh**, **Obermarkt**, und  
**Restaurateur Helbig**, **Untermarkt.**  
**Der Gesamtvorstand**  
durch **F. A. Engelhardt**, **Vorsteher.**

## Militärverein Salsbrücke.

**General-Verammlung**

**Sonntag, den 1. März, Nachm. 4 Uhr.**

Tagesordnung:

Wegen freiwilligem Rücktritt des Vorstandes

Neuwahl.

Statuten-Veränderung.

**D. V.**

Allen Verwandten, Freunden und Be-  
kannnten für die liebevollen Beweise freund-  
lichster Theilnahme während der langen  
Krankheit, sowie beim Begräbnisse unserer  
innig geliebten Mutter, der Frau **Christiane**  
**Henriette Wagner**, hierdurch unsern  
herzlichsten Dank.

**Freibergsdorf, den 26. Febr. 1885.**

**Die trauernden Hinterlassenen.**

Herzlichen Dank für den reichen Blumen-  
schmuck und die liebevolle Theilnahme beim  
Verluste unseres lieben **Lebens.**  
**Adolph Witt** und Frau.

## Herzlichen Dank.

Allen Denen, welche bei dem nach so  
kurzer Zeit wiederkehrenden, schmerzlichen  
Verluste unseres geliebten Kindes wiederum  
durch liebevolle Theilnahme und reichen  
Blumenschmuck tröstend auf die wunden  
Elternherzen einwirkten, sagen wir hierdurch  
unsern herzlichsten und tiefgefühltesten Dank.  
Die trauernden Eltern

**Karl Heuser** und Frau.

## Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß  
entschied sanft und ruhig nach bloß ver-  
tägigem Krankenlager heute Nachmittags  
2 Uhr 20 Minuten in seinem noch nicht  
ganz vollendeten 65. Lebensjahre unser guter  
Bruder, Schwager und Onkel, der Guts-  
auszügler **Carl Gottlieb Glöckner** in  
Oberbobritzsch. Dies allen Verwandten und  
Freunden des Entschlafenen zur schuldigen  
Nachricht. Die Beerdigung findet nächsten  
Sonabend 1 Uhr vom Trauerhaus aus  
statt.

**Oberbobritzsch, Lichtenberg, Burkens-**  
**dorf und Hintersgersdorf, 25. Febr. 1885.**  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

Die Beerdigung unseres unvergesslichen  
Gatten, Sohnes und Bruders, des  
Gutsbesitzer **Karl Körner**,

findet Freitag, den 27. d. M., Nachmittags  
2 Uhr statt.

**Begefarth, den 25. Febr. 1885.**  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

## Stadtverordnetenversammlung

den 27. Februar 1885.

15. 5/2. Rathschluß, Abänderung des  
Ortsstatuts durch Streichung des  
Alinea 2 in § 11 betr.
16. " Volksschulkassenrechnung auf 1882.
17. 16/2. Rathschluß, Annahme zweier  
Hilfsarbeiter auf Zeit bei der Stadt-  
steuerannahme und Verwilligung  
des hierzu erforderlichen Aufwands  
betr.
18. 18/2. Rückübernahme des Stadtraths zu  
Nr. 231 der vorjährigen Registrate,  
Verwilligung von Bekleidungs-  
geld für die Nachpolizeibediener betr.
19. " Rathschluß, Erwerbung ver-  
schiedener kleiner Parzellenstücke zur  
Vergrößerung des Spielplatzes bei  
der Eusebienschule und Verwilligung  
der hierzu erforderlichen Kosten an  
853 Mk. aus der Anleihe betr.
21. 23/2. Rathschluß, Verwilligung von  
165 Mk. aus der Volksschulkasse  
für Herstellung einer Dielung in  
der Petrischule (Postpackraum) betr.
22. " Fortsetzung der Berathung zu Nr.  
249 der vorjährigen Registrate,  
Errichtung eines Gebäudes für die  
Materialienverwaltung u. betr.
24. 25/2. Rathschluß, Tarif für Holz-  
schlägerlöhne in den kommunischen  
und Hospitalforsten betr.
25. " Desgl., unentgeltliche Ueberlassung  
des Rathhaussaals zur Stützungs-  
festfeier an die Feuerwehr betr.

Zur Vorannahme der zu Nr. 22 beschlossenen  
Ortsbesichtigung werden die Herren Stadt-  
verordneten ersucht, sich 1/6 Uhr am Bau-  
hof einzufinden.

Nach Erledigung der Tagesordnung ein  
Gegenstand in **geheimer** Sitzung.

Sammlung für die verunglückten Bergleute  
im **Zeischacht** zu **Hohnsdorf** b. **Delsnitz**.  
L. P. 1 M., **Pasche & Kästner** 20 M.,  
Rechtsanwalt **Dr. Richter** 3 M., **Turnverein**  
**Niederbobritzsch** 10 M., **E. F. 1 M., C.**  
1 M. Summa: 100 M. 22 Pf.

Weitere Liebesgaben nimmt dankend ent-  
gegen  
**die Expedition d. Bl.**

## Meteorologisches.

**Barometerstand**

**Nachm. 2 Uhr.**

Sehr trocken

Beständig

Schön Wetter

Veränderlich

Regen (Wind)

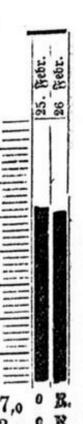
Biel Regen

Sturm

Wind: NW. Luftwärme: + 7,0 ° R.

Niedrigste Nachttemperatur: + 3,3 ° R.

Hierzu eine Beilage.



No

auf der  
werden  
kaiserlich  
kannte  
Expedi

Wah  
geordnete  
deutschen  
wurde, h  
Bei dem  
beziehung  
Resultat  
zwischen  
minister  
der gege  
bemert  
von Sto  
der fatt  
energisch  
Wiesend  
Köln.  
Polen d  
Phanta  
aber au  
horst, je  
der eng  
tung de  
ganz un  
Minister  
vorgebr  
der Seel  
ische G  
Wiederh  
Hoffnung  
Minister  
Zagden  
Geistlich  
die kleri  
um den  
Grafen  
feindlich  
preußisch  
keit, vo  
Lebchoch  
Die Bel  
zumeist  
und in r  
Der  
die Pol  
keine na  
von dem  
würden.  
keit!"  
Schwun  
mit Gen  
tages de  
der Abg  
minister  
dazu gel  
Interesse  
laufen.  
vom Zer  
genomme  
dases W  
den von  
seiner D  
deutschen  
Interesse  
find nich  
den har  
druck. S  
dungen  
der aufre  
damu für  
einmal

der Futterlasten gestanden, auf einen verkohlten Torso, in dem man nach der Lage und den sonstigen Anzeichen den Tagesmörder dieser erkannte. Nachmittags 4 Uhr kam man bei...

— Vorgeftern Nachmittag hatten sich in Freibergsdorf eine Anzahl Kinder auf das Eis des dasigen Rittergutssteiches begeben und daselbst ihre Spiele ausgeführt. Plötzlich brach...

— Bekanntlich ist bis dato auf den meisten Eisenbahnen eine direkte Verbindung der im Koupee placirten Reisenden mit dem Zug resp. Maschinenführer des betreffenden Zuges...

— Das demnächst zur Ausgabe gelangende Verzeichniß der Mitglieder des Deutschen Kolonialvereins weist einen Bestand von 8993 Mitgliedern nach. Dieser Bestand gilt im Wesentlichen nur für das Jahr 1884; die Listen...

Fürst zu Sayn-Wittgenstein, Namen, die wir anführen, ohne hiermit die große Zahl der in dem Verzeichniß befindlichen erlauchten Namen irgendwie erschöpfen zu können.

— Die Entwicklung des „Allgemeinen deutschen Schulvereins“ im Königreich Sachsen gestaltet sich immer günstiger. In den letzten Wochen haben sich wiederum 4 neue Ortsgruppen konstituiert: zu Lichtenstein-Callenberg, Ebersbach bei Löbau, Rochlitz und Reichenbach im Voigtlande.

— Mit Rücksicht auf neuerliche Vorkommnisse und im Anschlusse an die von der preussischen Regierung verfügte gleiche Maßregel ist vom Königl. Ministerium des Innern auf Grund von § 7 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880, die Ein- und Durchfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn bis auf Weiteres gänzlich untersagt worden.

„Halsbrücke, 26. Februar. In der benachbarten Restauration „zur Sandmühle“ fand gestern Abend das dritte und letzte Abonnementskonzert des Freiburger Stadtmusikchores für das laufende Winterhalbjahr statt.

K. Sayda, 25. Februar. Unter der bewährten Direktion des Herrn Stadtmusikdirektors Franz gab gestern Abend die Kapelle des Königlich Sächsischen Garderegiments im Saale des Hotel zum Bad hier ein Konzert. Das reichhaltige Programm wurde in der gewohnten exakten Weise erlerigt und fand, zuweilen unter fürstlichem Hervorruf, die Anerkennung der in selten reichlicher Anzahl aus Stadt und Land erschienenen Zuhörer.

Elftes Kapitel.

Siegfried hatte in der Residenz bei dem Geschäftsfreunde seines Bruders freundliche Aufnahme gefunden und bei der Aktiengesellschaft auch sofort eine ihm zusagende Anstellung erhalten.

Er fand sich bald in die neue Beschäftigung, die seinen Neigungen mehr entsprach, als das Lehramt, und soweit er die Verhältnisse beurtheilen konnte, glaubte er ziemlich zuverlässlich, daß es eine dauernde Stelle sein werde.

Nachdem dies Alles zu seiner Zufriedenheit geordnet war, dachte er darüber nach, wie er Hedwig von seiner Anwesenheit in der Residenz benachrichtigen könne.

Ihr zu schreiben war nicht rathsam, wenn nicht eine zuverlässige Person die Beforgung des Briefes übernahm; es ließ sich ja voraussehen, daß alle an Hedwig adressirten Briefe der Kommerzienrätthin übergeben und von dieser sicher geöffnet wurden.

Siegfried hatte erfahren, daß dieser Frau bei der Befolgung ihrer Zwecke jedes Mittel recht war, er mußte also sehr vorsichtig zu Werke gehen, wenn er sie überlisten und sich vor ihren Intriguen sichern wollte.

Mehrmals schon war er an dem Hause des Kommerzienraths vorbeigegangen, in der Hoffnung, seiner Braut zu begegnen oder irgend eine Entdeckung zu machen, die ihm die Ausführung seines Vorhabens ermöglichte, und als er sich immer wieder in seinen Erwartungen und Hoffnungen getäuscht sah, beschloß er endlich, sein Augenmerk auf die Dienerschaft zu richten.

Durch Bestechung ließ sich Vieles erreichen und es unterlag wohl keinem Zweifel, daß unter den Lakaien dieses Hauses sicher Einer sich befand, der der Bestechung zugänglich war; man mußte nur gleich den Richtigen herausfinden und sich vor einem Mißgriff hüten.

In der Abenddämmerung kam Siegfried wieder an dem Hause vorbei, ein galonirter Diener trat heraus und bog nach kurzer Wanderung in die nächste Seitenstraße ein.

Siegfried folgte ihm, er war noch unentschlossen, unter welchem Vorwande er ihn anreden sollte, als er bemerkte, daß der Lakai in eine Restauration hineinging.

Er wartete noch einige Minuten, dann trat er ebenfalls in das Haus.

In der Gaststube fand er nur zwei Personen, den Lakai und den rothnasigen Kutscher, die sich ziemlich laut miteinander unterhielten und von ihm nicht die geringste Notiz nahmen. — Er forderte Bier und die neueste Zeitung und ließ sich an einem anderen Tische in ihrer Nähe nieder, hoffend, daß ihr Gespräch ihm einen Anhaltspunkt bieten werde, welcher ihm gestatte, Unterhandlungen mit dem Lakaien anzuknüpfen zu können.

„Es sind gute Pferde,“ sagte der Kutscher, „bessere findet...

die gnädige Frau nicht, und wenn das Geschäft gemacht wird, fällt auch für Dich etwas ab. Aber das Deinige mußt Du dazu thun, wenn Du's nicht kannst, bist Du kein richtiger Kammerdiener.“

„Na na, ich thue ja, was ich kann,“ erwiderte der Lakai, gedankenvoll in sein Glas blickend, „wenn unser Kutscher nur nicht anderer Meinung wär.“

„Euer Kutscher ist ein Esel, der einen Drochslengaul von einem Luxuspferd nicht unterscheiden kann.“

„Das laß gut sein, er kennt auch seinen Vorthheil, und ich glaube, daß der alte Nathan Löb ihm hohe Prozente versprochen hat.“

„Gut, das muß der gnädigen Frau gesagt werden,“ antwortete der Kutscher. „Kannst ihr dabei sagen, Nathan Löb habe schon Manchen betrogen, unser Mann dagegen sei ein ehrlicher Kerl, und wenn sie darüber Näheres wissen wollte, so möchte sie nur mich fragen, ich sei ein gewiegter Pferdekennner.“

„Sie will morgen Mittag die Thiere sehen, Du könntest ja zufällig dazu kommen.“

„Werd' schon sehen, ob es sich einrichten läßt,“ nickte der Kutscher; „kommt denn der Kommerzienrath Seemann auch mit?“

„Wahrscheinlich nicht, um solche Geschäfte kümmert er sich nicht.“

„Die Börse macht ihm wohl viel Arbeit? Es soll faul an der Börse aussehen.“

„Wer sagt das?“ fragte Daniel ungläubig.

„Hab's aus guter Quelle, die Aktienbrauerei ist schon um die Ecke gegangen, die Anderen werden folgen.“ — „Was liegt uns daran!“

„Denk an das, was ich Dir vom Kutscher gesagt habe,“ erwiderte der Kutscher mit äußerst pfliffiger Miene; es wäre möglich, daß Dein Herr —“

„Unfinn, daran ist gar nicht zu denken!“

„Na, na, ich hab Erfahrungen darin gemacht, sieh Dich nur frühzeitig nach einer neuen Stellung um! Was ich sagen wollte, ist der alte Bagabond wieder bei der Gnädigen gewesen?“

„Der Landstreicher, der Dich hier ausgehorcht?“

„Jawohl, derselbe! Vom Aushorchen war da keine Rede, er hat sich nur erkundigt nach den Verhältnissen in Eurem Hause. Und daß er ein Bettler gewesen sein soll, glaub' ich auch nicht, sonst würde die Gnädige sich nicht mit ihm unterhalten haben. War er wieder da?“

„Bis heute noch nicht.“

„Na, gieh Licht, er wird wieder kommen!“

„Sind Sie im Hause des Kommerzienraths Seemann?“

„Wandte Siegfried sich jetzt zu dem Diener. Der Lakai...

musterte ihn mit einem unverschämten Blicke und nickte bejahend.

„Die Frau Kommerzienrätthin soll ja bedenklieh erkrankt sein?“

„Wer hat Ihnen das aufgebunden?“ spottete Daniel.

„Ich hab's gehört, man sagte mir, sie habe deshalb ihre Tochter aus E. kommen lassen.“

„Deshalb?“ lachte der Lakai. „Ich weiß das besser, es geschah aus einem andern Grund.“

„Die Kinder sind ja immer hier gewesen,“ schaltete der Kutscher ein, und der fragende Blick, mit dem er seinen Kollegen ansah, ließ erkennen, daß die Sache ihn interessirte.

„Die Gnädige hat noch eine Tochter aus erster Ehe,“ sagte Daniel in geringschätzendem Tone, „sie war aber lange auswärtig und man hat sich niemals sonderlich um sie gekümmert.“

„Und weshalb mußte sie nun hierher kommen?“

„Weil sie sich hinter dem Rücken der Gnädigen verlobt hatte.“

„Es ist die Möglichkeit!“ sagte der Kutscher, die Brauen hoch hinaufziehend. „So grausam kann die Gnädige sein? Wenn's ein anständiger und gebildeter Mann ist —“

„Lehrer am Gymnasium.“

„Bist Du schon der Vertraute des Fräuleins?“

„Ich hoffe es noch zu werden, man braucht's nicht zu sein, um Alles zu erfahren, was in dem Hause vorgeht, das kann ich Dir versichern.“

„Ich glaub's gern,“ erwiderte der Kutscher mit einem verstockten Blick auf Siegfried, „man sieht viel, wenn man nur die Augen offen halt. Also die Verlobung soll wieder aufgelöst werden?“

„Natürlich!“

„Darin find' ich nichts Natürliches, es sei denn, daß das Fräulein es selbst wünschte.“

„Nicht daran zu denken!“

„Na, dann ist es grausam von der Gnädigen,“ sagte der Kutscher entrüstet, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug, „und wenn ich in diesem Hause diene, dann wüß' ich, was ich zu thun hätte!“

„So? Was würdest Du thun?“

„Die Liebenden bestrafen! Ich würd' dem Fräulein sagen, sie möge mich als einen Freund betrachten, es würd' mir eine Freude sein, wenn ich ihr dienen könnte.“

„Im, es ist eine gefährliche Sache,“ sagte Daniel, mit der Hand über das zierlich frisirte Haupt fahrend, „wenn's die Gnädige erfährt, kann ich meine Siebenjachen nur zusammenpacken!“

(Fortsetzung folgt.)

Gestern früh verschied in Dresden Herr Kriminalrath Weller nach mehrwöchentlichem Krankenlager. Friedrich Weller geb. 1827 als Sohn des Legationsrathes Dr. Weller in Zena, besuchte die Thomasschule in Leipzig, studierte die Rechte auf den Universitäten Zena und Leipzig, auf welcher letzterer Universität er das juristische Examen absolvierte, erlangte 1855 das Unterthanenrecht im Königreich Sachsen und wurde in demselben Jahre als Kommissar bei dem Polizeiamte Leipzig angestellt. Von da wurde er am 1. April 1870 als Kriminal-Kommissar bei der königlichen Polizei-Direktion Dresden mit Staatsdienereigenschaft angestellt. 1870 wurde Weller durch das königliche Ministerium des Innern zum Reichspolizeidienst nach dem Elsaß kommandirt, kehrte in demselben Jahre zurück, und wurde gelegentlich des 25jährigen Bestehens der königlichen Polizei-Direktion am 1. Mai 1878 zum Kriminalrath ernannt. Derselbe wurde während seiner amtlichen Thätigkeit durch die Verleihung des rothen Adlerordens 4. Klasse, des russischen Stanislausordens 3. Klasse und des österreichischen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet. — Der gestern an der Frauenkirche abgehaltene diesjährige Sämereimarkt war zwar von einer recht ansehnlichen Zahl von Landwirthen besucht, welche letztere zumest auf dem Spreewalde gekommen waren, auch fehlte es nicht an kaufstüchtigen Gärtnern und Dekomomen aus der Umgebung Dresdens, allein das Verkaufsgeschäft selbst gestaltete sich nur in Meerrettig und Stetzweibeln stot. Alle eigentlichen Sämereien aber, als in erster Linie Gurkenkerne, Möhren- und Zwiebeln samen u. dergleichen, waren außerst flauen Geschäftsgang bei gedrückten Preisen zu verzeichnen und wurde die Ursache hiervon von den enttäuschten Produzenten in dem Umlande gesucht, daß Dresden gegenwärtig selbst nicht wenig Samenhandlungen besitzt, in welchen die Käufer zu jeder Zeit ihren augenblicklichen Bedarf zu decken vermögen. — Eine Wirthschafterin aus Freiberg, welche vorgestern in einem dortigen Pensionat in Stellung getreten war, wurde in der Nacht zum Mittwoch plötzlich todt und mußte in das Stadtfrankenhaus gebracht werden.

Auch die zweite Kleinkinderbewahranstalt zu Leipzig hat der Wohlthätigkeitsinn der verstorbenen Frau Wittwe Hofmann bedacht. Sie hat ihr ein Vermächtniß von 3000 M. überwiesen. — Dem Vereine der Leipziger Musiklehrer und Musiklehrerinnen, der sich fortwährend in regem Wachsthum befindet, ist durch eine Anzahl dortiger Musikverleger und Musikalienhändler eine Summe von 1200 M. übermittelte worden, wozu die Veranlassung von der alten angesehenen Firma „Friedrich Kistner“, jetziger Besitzer Herr Ludwig Gurdhaus, ausgegangen ist. — Der Anthropologische Verein zu Leipzig versammelt sich Dienstag den 3. März Abends 8 Uhr im kleinen Saale des Kaufmännischen Vereins zu einer Sitzung, in der Herr Dr. Stecker „Anthropologische über Abyssinien und Galla“ vorträgt. — An demselben Tage giebt der Fröbel-Verein im Theaterkaale des Krystallpalastes eine Soirée. Den Vortrag, welcher die Kolonisationsfrage als eine Erziehungsangelegenheit für das deutsche Volk behandelt, hat Herr Dr. Haffe, Direktor des statistischen Bureaus in Leipzig, übernommen. Musikalische Vorführungen bieten die Herren Opernsänger Perron und Kammervirtuos Schröder, Deklamation Herr Regisseur Door. Ferner werden lebende Bilder aus Goethe's Dichtungen gestellt. — Am 24. d. fand zur Feier des siebenzigjährigen Geburtstages des Fürsten Reichskanzler in der Zentralthalle ein allgemeiner Studententommerkstatt. Man hatte, weil der Geburtstag des Fürsten selbst in die akademischen Ferien fällt, diese Vorfeier gewählt. Der große Saal der Zentralthalle sah dicht gedrängt voll Studenten; die meisten Korporationen hatten sich betheiligt, nur die Korps sowie die katholische „Burgundia“ waren nicht erschienen. Erstere werden einen besonderen Kommerk abhalten. Zur großen Freude der Anwesenden erschienen auch eine große Anzahl akademischer Lehrer aller Fakultäten, bis auf die theologische. Dem gesammten Kommerk präsidirte Stad. phil. Röhre vom „Verein deutscher Studenten“; derselbe begrüßte zunächst die Versammelten und brachte den ersten Trinkspruch auf Kaiser und König aus, der begeistert wiederholt wurde. Sodann erhob sich Professor Dr. Maurerbrecher und sprach in längerer, zündender und oftmals durch stürmischen Beifall unterbrochener Rede auf den Fürsten Bismarck. Am Schluß derselben wurde folgendes Telegramm abgefaßt: „Die heute in der Zentralthalle zu Leipzig zur Feier des siebenzigjährigen Geburtstages Ew. Durchlaucht versammelte Leipziger Studentenschaft spricht ihre hohe Verehrung und Verehrung für Ew. Durchlaucht aus. Möge Ew. Durchlaucht noch lange dem Vaterlande erhalten bleiben.“ Darauf ging nach einiger Zeit als Antwort folgendes Telegramm ein: „Herzlichen Dank für Ihre freundliche Begrüßung. v. Bismarck.“

Die Direktion des Schlacht- und Viehhofes in Chemnitz hat soeben einen den Zeitraum vom 1. Dezember bis Ende 1884 umfassenden Geschäftsbericht veröffentlicht, dem wir nachstehende Angaben entnehmen. Das Bilanzkonto schließt in Aktiven und Passiven mit 1869973,98 M. Unter Aktiven sind aufgeführt 1792008,73 M. an Grundstücks- und Gebäudekonto, 32991,27 M. an Inventarkonto, 13266,50 M. Guthaben bei der Chemnitzer Stadtbank, 10000 M. Guthaben bei der Chemnitzer Viehmarktsbank, 1300,06 M. Kassa-konto, 7578,33 M. Futtevvorrath, 8382,25 M. Ergänzung der baulichen Anlagen, 1600,34 M. Inventarergänzung, 1681,50 M. Versicherungsprämie, auf 5 Jahre vorausbezahlt, 1105 M. Pachtgeld vorausbezahlt. Unter Passiven sind verzeichnet 1600000 M. für Darlehn in der städtischen Sparkasse, 250000 M. Darlehn von der Fleischerinnung und deren Mitgliedern, 3090 M. Zinsen, 1500 M. Pensionskasse 29,35 M. Geschenk an dieselbe, 40354,63 M. Betriebsüberschuß. — Durch die Chemnitzer Viehmarktsbank sind in der Zeit vom 4. Dezember 1883 bis 31. Dezember 1884 1920 Rinder, 6972 Schweine, 3373 Schafe und 5110 Kälber mit 1792812,11 M. bezahlt worden, wofür die Empfänger eine Provision von 17667,61 M. gewährt. Die übrigen Geschäfte brachten der Bank einen Gewinn von 2107,76 M., so daß der Bruttogewinn 19775,37 M. beträgt. Nach Abzug der Verwaltungskosten und Bildung eines Reservefonds konnte an die Mitglieder eine Dividende von 8 Prozent vertheilt werden.

Mit der im Juli zu Rossen stattfindenden Gewerbe- und Industrieausstellung (besonders auch für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte) ist ferner eine Viehausstellung und eine Prämimirung von Fohlen und Jungvieh verbunden, für welchen Zweck der Stadtgemeinderath bereits 200 Mark bewilligt hat und wozu dann auch eine entsprechende Summe seitens des Komitees kommen wird. Gerade für eine derartige Ausstellung liegen die Verhältnisse in Rossen sehr günstig, da Rossbändler Wilhelm Heinze für dieselbe ein großes Reithaus zur Verfügung stellt, so daß die Unterbringung der Thiere nicht besser gewünscht werden kann. Ferner hat Rossen nach 4 Seiten Eisenbahnverbindung, ist Kreuzungspunkt von 5 Chaussees und wird seiner schönen Lage wegen an und für sich schon im Sommer viel von Fremden besucht. Anmeldeformulare für die Viehausstellung sind vom Komitee zu beziehen.

In der Diebstahl- bez. Sprengaffäre in den Cottaer Steinbrüchen ist es gelungen, den Thäter in der Person des 24jährigen Ernst August Schramm aus Briesing bei Bauen, früher auf dem Rittergute Cotta in Dienst, in Kleincotta zur Arretur zu bringen. Hauptsächlich sind die ferneren Befürchtungen für Wiederholungsfälle dadurch erledigt, zumal in obigem Subjekt ein bereits in Strafanstalten untergebracht gewesener Mensch sicherlich auf längere Zeit unschädlich gemacht ist. Die mitgestohlenen Effekten sind bei demselben ebenfalls vorgefunden worden.

Gestern Nachmittag erschien zu Plauen i. V. Herr Oberlandbaumeister Canzler aus Dresden mit einem Berg-Ingenieur, um sich über den Zustand der sogenannten Amtswasserleitung, in welcher vor Kurzem in der Forststraße abermals ein Einsturz erfolgte, näher zu orientiren. Der Berg-Ingenieur besah den Stolln und stellte den schlechten Zustand der Leitung fest. Dem Bernehmen nach sollen die noch nicht mit Steinen ausgebauten Theile der Leitung jetzt definitiv hergestellt werden, um so weiteren Einstürzen endgiltig vorzubeugen.

### Die Sprache des Universums.

Wenn ein Körper in der Entfernung brennt oder glüht wie die Sonne, wie können wir entscheiden, was dort glüht oder brennt? Natürlich ist diese Kunde nur durch das Licht möglich, denn eine andere Verbindung giebt es nicht zwischen uns und den übrigen Himmelskörpern. Aber glüht nicht eine eiserne Kugel ebenso wie eine kupferne oder eine silberne? Strahlt sie dabei nicht je nach dem Hitzegrade, welchen sie besitzt, rothe bis weiße Strahlen aus, indem sie erst rothglühend und nachher weißglühend wird? Ganz gewiß! — Das Licht, welches von einer festen, glühenden Masse austritt, ist gleichgiltig, von welcher Substanz sie ist, bleibt immer dasselbe, und kein physikalischer Kunstgriff wäre im Stande, die chemische Zusammensetzung einer solchen Kugel zu verrathen; aber solche absolut feste Körper giebt es nicht. Jede, auch die härteste Substanz wird unter dem Einflusse starker Hitze sich theilweise verflüchtigen, und die Gase dieser Körper verhalten sich nun in der Flamme ganz anders als die festen glühenden Körper. Sie theilen der Flamme eine gewisse Farbe mit. Jede Substanz verbrennt unter verschiedenen physikalischen Aeußerungen. Die Gasflamme ist z. B. hauptsächlich gelb, die Spiritusflamme blau. Wenn man in die Spiritusflamme einige Körnchen Kochsalz wirft, so wird sie plötzlich schmutzig-gelb und wirkt auf die umgebenden Gegenstände einen faulen Schein, so daß die Gesichter der Umstehenden plötzlich eine Todtenfarbe annehmen. Die Farbe des brennenden Natriumgases, welches aus dem Kochsalze sich entwickelt, ist also eine gelbe. Ein Zeder wird auch schon einmal bemerkt haben, daß Kupfer, welches in einer starken Flamme glüht, dieser Flamme eine sehr schöne grüne Färbung giebt.

Unter dem kräftigen Einflusse des elektrischen Stromes verbrennt und verdampft sogar das Kupfer vollständig mit einer herrlich grünen Flamme. Zint verbrennt schön blau, und dieses leuchtende Blau besitzt eine Nuance, durch welche dasselbe sogleich von der Flamme des Spiritus unterschieden werden kann. Auch die härtesten Metalle, Eisen, Stahl, Platin, sind bei genügendem Hitzegrade verbrennbar wie Zunder. Würden uns nur diese eben vorgeführten Metalle und keine anderen chemischen Stoffe neben ihnen bekannt sein, so würde Jeder nach dieser kurzen vorangegangenen Erklärung, der eine leuchtend grüne Flamme sieht, sofort wissen, daß hier Kupfer brennt, ohne jenes Kupfer doch jemals in die Hand bekommen zu haben. Wenn die Flamme schön blau wird, so weiß man, daß Zint verbrennt; eine glänzend weiße Flamme verräth das Eisen, und so fort; wir könnten dann also bloß mit den Augen chemische Analysen ausführen. Da aber leider die chemischen Elemente viel zu zahlreich sind und beim Verbrennen Farben von allen verschiedensten Nuancen zeigen, so wird die Sache auf den ersten Blick sehr komplizirt. Doch half uns hier ein höchst einfacher Apparat sofort aus der Verlegenheit.

Wir erinnern uns zunächst, daß die verschiedenen Farben der Stoffe nicht immer einfache sind. Wenn wir zum Beispiel sehen, daß Kupferdampf grün leuchtet, so weiß jedes Kind, daß Grün durch die Vermischung von Blau und Gelb entsteht. Der Kupferdampf wird also vermuthlich blau und gelb leuchten. Es läme nur darauf an, eine Vorrichtung zu erfinden, durch welche man diese Farben getrennt sehen kann. Diese Vorrichtung ist in der That schon lange bekannt. Ein Prisma, ein einfaches Stück geschliffenen Glases, wie man es zur Verjierung der Kronleuchter benützt, vermag diese Trennung der Farben auszuführen. Das hat auch schon ein Jeder von uns gesehen. Wenn man nämlich durch ein solches geschliffenes Glas von der Sonne hellbeleuchtete Gegenstände anschaut, so sieht man, daß diese Gegenstände von regenbogenfarbigen Rändern umgeben sind. Das kommt einfach daher, daß das weiße Sonnenlicht aus allen Regenbogenfarben besteht, die, genau übereinander gelegt, ihre Wirkung gegenseitig aufheben und auf diese Art „Weiß“ erzeugen. Mit dem bloßen Auge erblickt man zum Beispiel eigentlich nicht nur ein Haus, welches uns weiß erscheint, sondern viele verschiedenfarbige Häuser, deren Bilder sich aber genau im Auge übereinander hinlegen, so daß

dadurch der Eindruck eines weißen Hauses entsteht. Das Glasprisma hat nun die merkwürdige Eigenschaft, die verschiedenenfarbigen Bilder, welche für gewöhnlich also genau übereinander liegen, zu verschieben.

Zum Beispiel sehen wir an einer bestimmten Stelle im Auge das Haus roth; ein klein wenig weiter nach rechts legt sich darüber ein orangefarbenes Bild, indem es also einen schmalen Streifen vom rothen Witze links freiläßt. Ueber dieses orangefarbene Bild lagert sich wieder ein gelbes, um ebenso viel verschoben, und läßt neben dem rothen noch einen orangefarbenen Streifen frei; dann kommt das grüne Bild darüber, dann das blaue u. s. f., indem immer ein Streifen der betreffenden Farbe links frei bleibt. Dadurch entstehen die regenbogenfarbigen Ränder, von welchen im Prisma gesehen die Gegenstände umgeben sind.

Wir haben damit die trennende Wirkung des geschliffenen Glases auf Farbmischungen erkannt, so daß wir im Stande sind, alle solche Mischungen in ihre einzelnen elementaren Farben zu trennen.

Man hat namentlich in der letzten Zeit diese Kunst sehr verfeinert und nennt sie die Spektral-Analyse. Sie hat uns die wichtigsten Aufschlüsse über den Bau des Himmels, über die Einheit des Materials, aus welchem die Welten hier und an den letzten Grenzen des Universums aufgebaut sind, gegeben.

Indem man das Sonnenlicht durch einen engen Spalt auf ein Glasprisma fallen läßt, erzeugt man offenbar ganz so, als ob man nur den Rand eines erleuchteten Hauses beobachtete, eine Anzahl farbiger Streifen, die neben einander gelagert sind, wie in dem regenbogenfarbenen Rande eines Hauses. Der eine Spalt verwandelt sich also, im Prisma gesehen, in ein regenbogenfarbenes Band.

In dem Sonnenspektrum liegen unendlich viele, unendlich feine Farbnuancen neben einander und bilden damit das breite regenbogenfarbene Band; jedoch bemerkt man bei genauer Betrachtung, daß nicht immer jede Farbnuance in die nächste unmittelbar verschmilzt. Man sieht an einigen Stellen schwarze Linien das Band durchkreuzen, als ob es hier durchschnitten wäre. Sehr gute Spektral-Apparate lassen im Sonnenspektrum viele Tausende dieser dunklen Linien erkennen, und diese fehlenden Farbenübergänge, welche bereits Fraunhofer entdeckt, aber deren Bedeutung nicht erkannt hatte, sind es gewesen, welche uns die Konstitution der Sonne verrathen haben.

Es hat sich nämlich die höchst merkwürdige Thatsache herausgestellt, daß jeder chemische Stoff seine ganz besondere ihm eigenthümliche Farbe besitzt, wenn er sich im gasförmigen Zustande befindet oder bei der Verbrennung in diesen übergeht, und daß er unter keinen Umständen diese Farbe abwirft oder verändert, außer wenn er in den festen Zustand übergeht. Diese Eigenschaft muthet uns in der That, wenn wir nur einen Moment weiter darüber nachdenken, beinahe wie ein Wunder an. Es ist, als ob die Natur mit uns tollkühnen Erdemüthern Mitleid empfunden hätte, die wir an die Oberfläche eines Sandornes fetter gekettet sind, als Millionen unvernünftiger Thiere, die fliegen können, und die wir uns doch vermaßen, Unendlichkeiten im Geiste beherrschen zu wollen. Die allgütige Mutter des Weltgebüdes, die Natur, hatte es sich wohl gedacht, daß wir uns bald in ihrem ausgedehnten Haushalte nicht mehr zurechtfinden würden, und da hat sie wie eine tüchtige Hausfrau alle Kisten und Kästen, worin sich die verschiedenen Haushaltungs-Gegenstände befinden, fein ordentlich mit Etiquetten versehen, damit man sie gleich von einander unterscheiden kann.

Es fragte sich nun, wie die Unterscheidung am besten zu treffen sei. Es nach Art der irdischen Berwalterinnen des häuslichen Weltsystems zu machen, indem man einfach auf die einzelnen Kästen des Küchenschrancks die Namen der betreffenden kostbaren Dinge schreibt, die uns das Leben und die Suppe schmachtet machen, das würde im großen Naturhaushalte auf sehr große praktische Schwierigkeiten stoßen. Wenn zum Beispiel auf einem solchen Schubkasten der treffliche Name „Kukuruz“ verzeichnet stände, so würde man wahrscheinlich schon auf dem nächstbesten Fingirne kaum noch wissen, daß man davon die nahrhafte Polenta macht.

Die Natur, die es als gute Mutter gerne allen ihren Kindern auf einmal recht machen möchte, wollte nicht durch die Bevorzugung einer besonderen Sprache den leidigen Sprachenkampf zu einem unüberwunden machen und schuf deshalb eine Weltsprache speziell für sich allein, welche aber zugleich alle Wesen, die Augen haben, verstehen, befinden sie sich auch in dem fernsten Winkel des endlos sich über uns wölbenden Gebäudes.

### Königl. Schwurgericht Freiberg.

[Nachdruck verboten.]

3. Sitzung. Mittwoch, den 25. Februar, Vormittags 1/2 10 Uhr. (Schluß von voriger Nummer.)

Ähnliche vermehrte Redensarten, wie sie der Angeklagte Ernst Louis Weinhold aus Lengfeld bei seiner Arretur gebraucht, waren von ihm schon am Abend vor der That ausgestoßen worden. Er wurde nämlich vom Weber Thiemann auf dem Marktplatz betroffen und befragt, warum er zum Jahrmarkts- und Kirmesfest seinen Schieferdeckerhammer bei sich führe, worauf Weinhold antwortete: „Den muß ich stets bei mir haben, den kriegt heute noch Einer an den Kopf! Mir ist es egal, ob ich eine Krake oder einen Menschen todt schlage!“ Keiner der abgehörten Zeugen vermag dem Angeklagten zu bestätigen, daß er sich zur Zeit der That im Zustande der Nothwehr befunden; ja, der Webermeister Nothe hat sogar gesehen, daß der allerdings etwas angetrunkene Angeklagte es war, welcher den Streit provozierte. Er hat nach Nothe's Erzählung auf jenem Tanzsaal zuerst einen Marienberger Handelsmann genect und dann, nachdem Lengfelder Bürger sein Treiben einer herben Kritik unterzogen, den Schneidermeister Zhle beschimpft. Nach dem sachverständigen Gutachten des Herrn Dr. med. Frölich ist es zweifellos, daß Weinhold den Schlag gegen Zhle's Stirn nicht mit dem Hest, sondern mit dem Raden seines Hammers führte; auch zeigte die Beschaffenheit der Wunde, daß der Schlag nicht

bei dem U  
v o r s ä p l i  
eine ziemlich  
Gehirnersch  
glücklicherwe  
Augenbrauen  
und widerst  
wenige Zoll  
tödlichen se  
indefinen se  
Geundheit  
gerichtspräsi  
Fragebogen  
des verfu  
legung schu  
Vertheidigu  
Umstände  
amtalt De  
gerichtlich  
eventuell  
Körperverle  
berungsgrün  
Le o n h a r  
zweiten Sch  
stände. Du  
von Sch ö  
Herrn Ge  
schlags, dag  
unter Aus  
der Gericht  
fängniß, w  
rechnet wer  
des gebrau  
stand große  
eingetretene

4. Sitzung.  
An der  
die Herr  
Schopper  
werden die  
Bächler-  
Schuman  
dor, Lore  
thwalde u  
theidigung  
Leuteri  
schreiber  
handlung  
zwar richt  
geborenen  
Halsbad,  
1884 inl  
Reichstaf  
in Berke  
Herrn G  
Großhart  
gemäß S  
nahme mi  
2 Monate  
werden) u  
wird auf

5. unt  
Gerich  
wie in d  
Staatsam  
Herr Rech  
der am 2  
fiter des  
Müller  
10. Nov. 1  
Möcht, fe  
heimlich  
beseitigt  
Kuß und  
ein Faß

\* In der  
Amtirung  
übertrag  
„Das Ver  
Es ist  
Ein Si  
Das G  
Und S  
Es ist  
Und bi  
Den S  
Bordru  
Nicht d  
So hän  
Die W  
Wird d  
Da wo  
And S  
Den S  
Des S  
Ihn un  
Der S  
Es legt  
Und fel  
In Fel  
Und w  
Er hat  
Und da  
Die W

bei dem Umfichherumschlagen, sondern von Oben herab, also vorwärts geführt wurde. Die Wundung selbst hatte eine ziemlich bedeutende Gesichtsanfchwellung und eine leichtere Gehirnerschütterung zur Folge gehabt. Der Schlag hatte glücklicherweise die denkbar günstigste Stelle (zwischen den Augenbrauen) getroffen, da der Schädelknochen dort am stärksten und widerstandsfähigsten ist; hätte dagegen der Schlag nur wenige Zoll höher ausgetroffen, so würde die Möglichkeit eines tödtlichen Erfolges ziemlich nahe gelegen haben. Die Wunde ist indessen sehr gut verheilt und sind bleibende Nachteile für die Gesundheit Zble's nicht zu befürchten. Der vom Herrn Schwur-gerichtspräsidenten nach geschlossener Beweisaufnahme verlesene Fragebogen enthält zwei Schuldfragen, nämlich, ob der Angeklagte versucht den Todschlags bez. der qualifizierten Körperverletzung schuldig sei. Zu diesen Fragen wird auf Antrag der Anklagebehörde noch je eine wegen Vorhandenseins mildernder Umstände gestellt. In erster Linie beantragt Herr Staatsanwalt Bernhard Bejahung der auf veruchten Todtschlag gerichteten Frage mit Bewilligung der mildernden Umstände, eventuell aber mindestens die Bejahung der die vorläufige Körperverletzung betreffenden Frage mit Verneinung der Milderungsgründe. Als Verteidiger plaidirt Herr Rechtsanwalt Leonhardt für Verneinung der ersten und Bejahung der zweiten Schuldfrage, sowie für Bewilligung mildernder Umstände. Durch Herrn Kammerherrn und Rittergutsbesitzer von Schönberg-Reichstädt als Obmann verkünden die Herren Geschworenen die Verneinung des veruchten Todtschlags, dagegen die Bejahung der qualifizierten Körperverletzung unter Ausschluß mildernder Umstände. Demgemäß belegt der Gerichtshof den Angeklagten mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß, wovon 2 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Straffschärfend wurde die hohe Gefährlichkeit des gebrauchten Werkzeuges, strafmildernd dagegen der Zustand großer Erregung Weinhold's und die Geringfügigkeit des eingetretenen Erfolges erwogen.

#### 4. Sitzung. Donnerstag den 26. Februar, Vorm. 1/2 10 Uhr.

An der ersten heutigen Sitzung nehmen als Richter Theil die Herren: Präsident v. Hellmann, Landgerichtsräthe Dr. Schopper und Behse, während als Geschworene ausgelost werden die Herren: Timmel-Forchheim, Risse-Mischig, Wächter-Freiberg, Kirchbach-Pappendorf, Ufer-Hennersdorf, Scheumann-Kolmnitz, Thiele-Frankenfeld, Kreuz-Possendorf, Lorenz-Dorfchemnitz, Richter-Rossen, Köllig-Dippoldiswalde und Träger-Großhartmannsdorf. Anklage und Verteidigung werden vertreten durch die Herren Staatsanwalt Leuterich und Rechtsanwalt Heisterberg; als Gerichtsschreiber fungirt Herr Referendar Hippe. Bei dieser Verhandlung erfolgt die Beweisaufnahme in geheimer Sitzung und zwar richtet sich die Anklage gegen den am 12. August 1838 geborenen Spielwaarenverfertiger Karl Friedrich Richter in Hallbach, welcher beschuldigt ist, in den Jahren 1883 und 1884 inländisches Papiergeld, nämlich mindestens 13 Stück Reichskassenscheine über je 50 Mark fälschlich angefertigt und in Verkehr gebracht zu haben. Gemäß dem Wahrspruch der Herren Geschworenen (Obmann: Herr Fabrikant Träger-Großhartmannsdorf) wird Richter wegen Münzverbrechens gemäß § 146 Abs. 1 und 2 des Strafgesetzbuchs unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängniß (wovon 2 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt gerechnet werden) und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt; auch wird auf Einziehung der noch vorhandenen Fälskate erkannt.

#### 5. und letzte Sitzung. Donnerstag, den 26. Februar, Mittags 12 Uhr.

Gerichtshof und Geschworenenbank sind zusammengesetzt wie in der vorigen Sitzung. Die Anklage vertritt Herr Staatsanwalt Dr. Meier, während als Verteidiger wiederum Herr Rechtsanwalt Heisterberg fungirt. Beschuldigt ist der am 24. August 1848 zu Leipzig geborene vormalige Besitzer des Remmendorfer Erbgerichts, Detonom Karl Wilhelm Müller, daß er als ein Schuldner, über dessen Vermögen am 10. Nov. 1884 das Konkursverfahren eröffnet worden ist, in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, Vermögensstücke verheimlicht oder beiseite geschafft habe. Insbesondere sind als beiseite zur Anklage gezogen: 1) 800 Zentner Hen, 2) eine Kuh und eine Kalbe, 3) ein Faß Rothwein (90 Liter) und ein Faß Weißwein (100 Liter) und 4) eine Kalbe. (Schluß folgt.)

### Vermischtes.

\* In der von Hrn. P. Dr. S u l z e während seiner Chemnitzer Amirung herausgegebenen „Leuchte“ findet sich folgende freie Uebersetzung von Job, Kap. 28, unter der Ueberschrift: „Das Bergmannskapitel des Alten Testaments“:

Es ist ein Ort, wo man das Silber findet, Ein Sitz des Goldes, das geläutert wird, Das Eisen wird der Erde Staub entnommen, Und Steine schmelzen sie zu Kupfer um. Es ist besetzt der Erde Finsterniß, Und bis zum letzten Ziel durchforscht der Mensch Den Stein, den Dunkel deckt und Todesnacht. Vorbringt der Schacht, fernab von jeder Wohnstatt. Nicht denkt der Wanderer sein, der droben geht: So hängt, so schwebt der Bergmann fern von Menschen. Die Erd', aus der das Brotkorn droben sprießt, Wird drunten wie durch Feuergluth durchwühlt. Da wohnt der Sapphir in der Felsen Nacht, Und Stufen Goldes findet da der Mensch. Den Pfad dahin ersah der Adler nicht, Des Falken Auge hat ihn nicht erspäht, Ihn hat noch nie das scheue Bild betreten, Der Löwe ging noch niemals diesen Gang. Es legt der Mensch an den Granit die Hand Und lehret Berge von der Wurzel um. In Felsen hat er Wänge sich gebahnt; Und was nur köstlich ist, ersah der Blick. Er hat gehemmt der Grubenwasser Trüffel Und das Verborg'ne bringt er an das Licht. — Die Weisheit aber, wo wird sie gefunden,

Und welches ist der Einsicht Heimathort? Es kennt kein Sterblicher den Weg zu ihr, Im Land des Lebens ist sie nicht zu finden. Hier weilt sie nicht — so spricht die Tiefe auch; Es spricht der Djean: ich hab' sie nicht. Es wird nicht lautes Gold für sie gegeben, Man wägt nicht Silber dar für ihren Preis. Mit Ophir's Gold wird sie nicht ausgewogen, Mit Sapphir nicht und kostbarem Smaragd, Nicht kommen Gold und Diamant ihr gleich, Und um kein Prachtgefäß tauscht man sie ein. Sie überstrahlt Korallen und Krystall, Weit über Perlen geht der Weisheit Werth. Nicht ist ihr gleich der nubische Topas, Mit reinstem Golde wird sie nicht erworben. Die Weisheit ist aber, wo wird sie gefunden? Und welches ist der Einsicht Heimathort? Sie ist verhüllt den Blicken aller Wesen, Verschleiert vor des Himmels Vogelschaar. Der Abgrund und das Reich der Todten sagen: Nur ein Gerücht vernahmen wir vor ihr. Der Weg zu ihr ist Gott allein bekannt, Und er allein weiß ihren Heimathort. Denn er nur sieht bis an der Erde Enden Und überschaut, was unterm Himmel ist. Als er dem Winde sein Gewicht bestimmte, Das Wasser mit dem Maße ordnete; Als er dem Regen vorschrieb sein Geseß Und seine Bahn dem Wetterstrahl gab: Da hat er sie erschaut und sie ergründet, Sie vor sein Aug' gestellt und sie erforscht. Zum Menschen sprach er: Fürcht des Herrn ist Weisheit, Das Böse meiden, siehe, das ist Einsicht!

\* Der Einfluß, den die englische Geistlichkeit ausübt, ist erstaunlich. Es mag dies zum Theil darin beruhen, daß der größere Theil der Engländer voll tiefer Frömmigkeit ist und dazu von Jugend auf daran gewöhnt wird, dem Geistlichen unbeschränkte Verehrung entgegenzubringen und ihm Alles zu vertrauen und zu beichten. Unbestritten war bis vor Kurzem der Einfluß auf die Schule, der neuerdings abgenommen hat. Früher diente Niemand Rektor einer Schule werden, der nicht Geistlicher war. Noch jetzt findet kein Religionsunterricht im eigentlichen Sinne in der Schule statt, sondern nur Bibellesen, Bibelkunde, weil man fürchtet, daß der Lehrer, der nicht der Staatskirche angehört, seine religiösen Ansichten den Kindern beibringen könne. Der ungeheure Zuzug zu den Sonntagsschulen sowohl von Lehrenden als Lernenden kann gleichfalls als Beweis für den Einfluß der Geistlichen angeführt werden. Geradezu großartig aber erweist sich dieser Einfluß, wenn man die ungemaine Zahl milder Stiftungen (charities) betrachtet (von denen wir hier als weniger bekannt nur die dispensaries, Apotheken, nennen, in denen unentgeltlich Arzneien verabreicht werden), die zum großen Theil durch die Aufforderung von Geistlichen entstanden sind. Allein im Jahre 1878 erreichten die freiwilligen Beiträge, Schenkungen und Vermächtnisse in solchen Anstalten die ungeheure Summe von 4250000 Pfd. St. oder 85 Mill. M., das ist reichlich 120 mal mehr als der ganze Gustav-Adolf-Verein sammelt. Welches Vertrauen in die Geistlichen gesetzt wird, beweist folgender Fall: Eines Sonntags Morgens erbot sich der Rektor einer Parochialkirche von der Kanzel herab 500 Pf. St. (10000 Mk.) zu einem milden Zweck, den er nicht nennen konnte, den er aber, wenn über die Summe verfügt werde, reichete der Geistliche, daß bereits der dreifache Betrag der erbetenen Summe eingegangen sei, lehnte weitere Beiträge ab und nannte der Gemeinde den Zweck der Sammlung. Bei solcher Hochachtung des geistlichen Standes und bei den vielen äußeren Vortheilen, welcher bietet, ist es nicht zu verwundern, daß selbst die höchsten adeligen Damen es als eine Ehre ansehen, Gemahlin eines Geistlichen zu werden. Dem Engländer ist es gar nichts Auffallendes, daß die Tochter eines Lord oder eines Herzogs einen Geistlichen heirathet, und diesem wird wiederum hierdurch die Möglichkeit eröffnet, einige Sprossen auf der Leiter der geistlichen Ehrenstellen höher zu steigen.

\* In einer der engen, bei der reformirten Kirche in Frankfurt a. M. liegenden Gassen, waren kürzlich Vormittags unter Leitung eines Gerichtsvollziehers Dienstleute beschäftigt, das Hab und Gut einer Familie aufzuladen, damit es am Mittag wegen einer Forderung versteigert werde. Weinend stand die Frau mit ihren fünf Kindern da. Das letzte Stück des Hausraths wurde eben herausgeschafft, als plötzlich ein Mann durch die Gasse kam und nach der Ursache des Menschenauflaufs fragte. Als er erfahren, um was es sich handle, betrat er das Haus, ging zu dem Gerichtsvollzieher, erkundigte sich nach der Höhe der Forderung, öffnete sein Portemonnaie, bezahlte zuerst die Dienstmänner für ihre Arbeit, ließ die Sachen in die Wohnung zurückbringen, zahlte dann die Schuldsomme und die Kosten und entfernte sich, ohne auf den Dank der plötzlich wieder glücklich gewordenen Familie zu warten.

\* Kindliches. Zwei kleine Mädchen spielen mit einander. Plötzlich fragt das ältere seine jüngere Gefährtin: „Was thut Dein Papa?“ — „Alles, was die Mama will.“

### Telegraphische Depeschen.

Brüssel, 26. Februar. Das belgische Ministerium hat die auswärtigen Mächte zu dem hier stattfindenden Schifffahrtkongreß auf diplomatischem Wege eingeladen.

Konstantinopel, 26. Februar. Der französische Text des Eisenbahnvertrages zwischen der Pforte und der Ottomanbank ist ausgefertigt worden und haben sich bereits zwei Ingenieure der Ottomanbank von hier an die Trave begeben; zwei andere Ingenieure sind von Risch dahin abgegangen.

Kairo, 26. Februar. Hier ist erst jetzt folgender Brief Gordon's vom 14. Dezember an einen seiner

hiesigen Freunde eingetroffen: „Es ist Alles zu Ende, ich erwarte die Katastrophe binnen 10 Tagen, es wäre nicht so gewesen, wenn unsere Landleute mich besser über ihre Absichten unterrichtet hätten. Meia Lebwohl an Alle. Gordon.“

Lima, 25. Februar. Die Nationalversammlung von Peru tritt am 1. f. M. zusammen, um über die Präsidentschaftsfrage Entscheidung zu treffen; ein Präsidentenwechsel gilt für nicht wahrscheinlich.

### Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 27. Februar: 1. Wochenpassionsgottesdienst. Dom: Abends 7 Uhr, Predigt, Pastor Dr. Schwarz.

### Fremdenliste vom 26. Februar.

Alphabetisch geordnet.  
Gasthof Goldner Adler. A. Schuster, Geschäfts- und Versicherungs-Agent, Oshag.  
Hotel Stadt Wienburg. H. Moriz Seifert, Erbgerichtsbesitzer, Dittersbach. Heint. Bernsch, Kaufmann, Leipzig. Gustav Schulze, Kaufmann, Dresden.  
Gasthof Deutsches Haus. P. Ludwig, Kaufmann, Leipzig. Margarethe Ernstberger, Leinwandhändlerin, Mühlbühl. Peter Wid, Handelsmann, Chemnitz. Theresia Reichel, Leinwandhändlerin, Reichenbach. Susanna Fischer, Leinwandhändlerin, Mühlbühl. Margaretha Schindler, Leinwandhändlerin, Mühlbühl.  
Hotel Rother Bräu. Joh. Herrmann, Kaufmann, Hamburg. Hans Reuther, Fabrikant, Schwäbisch Gmünd. Theodor Wächter, Kaufmann, Dug. Th. Schneider, Kaufmann, Leipzig. Ignaz Briniger, Kaufmann, Dresden. E. Hoffmann, Kaufmann, Leipzig. Karl Zind, Handlungskommiss, Leipzig.  
Gasthof Preussischer Hof. Wilhelm Sachs, Handelsmann, Sapung. Gustav Hauptein sen., Handelsmann, Sapung. Gustav Hauptein jun., Handelsmann, Sapung. Emilie Pehold, Sebnitz.  
Gasthof Schwarzes Roth. Karl Förster, Fabrikant, Lüne-walde. Robert Reiber, Destillateur, Weihen. Karl Schmidt, Buchhändler, Jschopau. Karl Eduard Goltshch, Gutsbesitzer, Bodenbach. Julius Risse, Gutsbesitzer, Mühlbühl b. Jschop.  
Hotel zum Stern. E. Siebel, Kaufmann, Köln. Franz Ludwig Thomas, Kaufmann, Vengelsfeld i. V. Paul Schulze, Kaufmann, Berlin.

### Standesamts-Nachrichten für Freiberg

vom 26. Februar 1885.  
Geburten: Dem Ziegelbrenner Kämmerich ein Sohn; dem Bergarbeiter Neubert ein Sohn. Hierüber zwei unehel. Töchter.  
Eheschließungen: Der Hausbesitzer und Holzpantoffelmacher Christian Friedrich Kästner und die Schuhmachermeisterwitwe Anna Marie Meinig, vorher verwittw. gewes. Beck, geb. Barthel hier; der Kaufmann und Prokurist Karl August Horn und die Privata Antonie Aurelie Rau hier.  
Sterbefälle: Eine unehel. Tochter, 1 Mon. 19 T. alt.

### Börsen-Nachrichten.

Dresden, 23. Febr. Bericht über den Fettviehmarkt zu Dresden.  
Auftrieb: gute Waare middle W. geringe Waare per 0,5 Pfd.  
382 Rinder 58-61 Pfg. 52-55 Pfg. 36 Pfg.  
833 Schweine (Land-) 48-51 „ 44-47 „ „  
290 (ungar.) 48-49 „ „ „ „ „  
868 Hammel 60-63 „ 54-57 „ 36 „  
145 Kälber 52 „ 42 „ „ „  
Unverkauft blieben 5 Rinder, 87 Landfleischweine, 194 ungarische Schweine, 183 Hammel.

Chemnitz, 25. Februar. Marktpreise.  
Weizen russ. Sorten 8 Mark 75 Pf. bis 9 Mark 10 Pf. pro 50 Kilo.  
poln. weiß u. buntes 75 „ 9 „ „ „ „  
fälsch. gelb u. weiß 8 „ 8 „ „ „ „  
Roggen preussischer 7 „ 60 „ 7 „ 70 „ „  
fälschlicher 7 „ 35 „ 7 „ 50 „ „  
Brauergerste 7 „ 50 „ 9 „ „ „ „  
Zuttergerste 7 „ „ 7 „ 50 „ „ „  
Hafer, fälschlicher 7 „ „ 7 „ 25 „ „ „  
Kocherbsen 9 „ „ 9 „ 50 „ „ „  
Mahl- u. Futtererbsen „ „ „ „ „ „ „  
Henn 3 „ 20 „ 3 „ 50 „ „ „  
Fench 2 „ 20 „ 2 „ 50 „ „ „  
Kartoffeln 2 „ 90 „ 2 „ 50 „ „ „  
Butter 2 „ „ 2 „ 50 „ „ 1 „

Berlin, 25. Februar. Probukenbörse. Wetter: Schön.  
Weizen loco 148-175. April-Mai 165,75. Mai-Juni 168,75. Juni-Juli 171,75. — get. matter. Roggen loco 146,00. April-Mai 149,00. Mai-Juni 149,50. Juni-Juli 150,75. — get. matt. Spiritus loco 42,90. April-Mai 44,00. Juni-Juli 45,20. Juli-August 46,10. — get., matt. Rübsöl loco 51,30. April-Mai 51,20. Mai-Juni 51,75. — get., still. Hafer loco —. April-Mai 143,00. Mai-Juni 143,20. festeft.

### Fahrplan der Eisenbahnzüge.

Abfahrt nach Dresden: 5 (nur Montags u. Donnerstags), 6,22† 8,59\*, 10,9†, 12,51†, 2,47†, 5,46, 8,57\*, 9,25†.  
" " Chemnitz: 6\*, 7,35††, 10,26††, 1,35††, 4,30, 5,34\* 8,52††, 10,29.  
" " Roffen: 8,5, 12,10, 5,36, 8,58.  
" " Riesenmühle: 8,5, 1,40, 5,50, 9,31.  
" " Gainsberg-Dippoldiswalde-Ripsdorf: 6,22, 12,51, 5,46.  
Ankunft von Dresden: [5,59\*], 7,31†, 10,22, 1,31, 4,24†, 5,30\*, 8,47†, 10,25, 12,44 (nur Sonntags und Mittwochs), Chemnitz: 6,18††, [8,58\*], 10,5††, 12,49††, 2,43††, 5,43, 8,55\*, 9,20††.  
" " Roffen: 7,29, 11,44, 5,1, 9,21.  
" " Riesenmühle: 7,32, 11,87, 4,13, 8,37.  
" " Ripsdorf-Dippoldiswalde: 10,22, 4,24, 8,47.  
Die Fahrten von Abends 6 Uhr 1. Div. bis 5 Uhr 59 Min. nach Stad durch fettdruckte Piffen angegeben. \* bedeutet Ein- und Retourzug, † bedeutet Halten in Meißensbitten, †† bedeutet Halten in Riesa-Strama.

### Ortskalender.

Stadtpostanstalt (Betriebskale). Wochentags: Vormittags 7 (im Winter 8) bis 12 Uhr Mittags; 1 bis 8 Uhr Nachmittags. — Sonn- u. Feiertags: Vormittags 7 (im Winter 8) bis 9 Uhr; 5 bis 7 Uhr Nachmittags.

### Gingefandt.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)  
(Für alle Frauen von Interesse.) Erfurt. Meine Frau lag im Sommer 1882 fünf Monate lang an Unterleibsleiden schwer darnieder. Nach ihrer Genesung hatte sie noch viel an Berstigung, Appetitlosigkeit resp. Körperschwäche, an Hämorrhoidalbeschwerden zu leiden. Seit dem regelmäßigen Gebrauch Ihrer geschätzten Schweizerpillen ist der Stuhlgang regelmäßig und der Appetit ein wesentlich besserer, die Hämorrhoidalbeschwerden sind ziemlich verschwunden. Sie fühlt sich trotz der großen geschäftlichen Anstrengungen viel lebensfrischer und wird Ihre geschätzten Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken) in großer Dankbarkeit gegen Sie, weiter gebrauchen. Solches theile Ihnen in aufrichtiger Dankbarkeit ganz ergebenst mit. Hochachtungsvoll A. Michl.

